

# Zur Etymologie der Alpnamen Suvretta und Silvretta : ein sprachwissenschaftlicher Deutungsversuch

Autor(en): **Egli, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398648>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Jakob Egli*

# Zur Etymologie der Alpnamen Suvretta und Silvretta

## Ein sprachwissenschaftlicher Deutungsversuch

### Allgemeine Vorbemerkungen

#### Erster Teil: Voraussetzungen und Vorabklärungen

1. Geographische Bezeugung der Namen .....S. 279
2. Philologische Vorbetrachtung – Der Alpname SURETTA.....S. 285
3. Das Verhältnis von SURETTA zu SUVRETTA/SILVRETTA .....S. 287
4. Name und topographische Lage der SUVRETTA/SILVRETTA-Orte S. 290

#### Zweiter Teil: Philologischer Erklärungsversuch

1. Vorrömische Ortsnamen in Graubünden als Ausweis  
vorrömischer Siedler und Sprachen .....S. 294
2. Vorrangiger Namenanteil des Keltischen.....S. 294
3. Grundsätzliche Bemerkungen zur Etymologie von  
SUVRETTA/SILVRETTA .....S. 296
  - 3.a. Zum Problem der Grundform .....S. 296
  - 3.b. Zur Deutung der Grundform.....S. 297
4. Sprachwissenschaftlicher Beweisversuch.....S. 298
  - 4.a. Die Alteuropäische Hydronymie als namengeschichtlicher  
Hintergrund .....S. 298
  - 4.b. Etymologisch-morphologische Schlussfolgerung .....S. 302
5. Ergänzende Argumente zugunsten von \*VARETTA  
Spuren von VAR-Flussnamen in Mitteleuropa .....S. 303
6. Abschliessende Bemerkungen .....S. 309
7. Nachtrag zur Namensgruppe SOBRETТА .....S. 311
8. Kleiner Nachtrag zur Alteuropäischen Hydronymie .....S. 312
  - Anmerkungen .....S. 313
  - Abkürzungen, Verzeichnis der Kartenausschnitte .....S. 317

## Allgemeine Vorbemerkungen

Lieber Leser

Die vorliegende Studie befasst sich mit den Alpnamen SUVRETTA und SILVRETTA, die jedem Kenner des Alpengebietes bestens vertraut sind. Was diese Namen für den Touristen und Naturfreund an Erhabenem, aber auch an Schwierigem und Gefährvollem bereithalten, ist in der einschlägigen Fachliteratur ausgiebig beschrieben. Doch machen sie, was weniger bekannt ist, auch dem Philologen und Namenerklärer arg zu schaffen, sind offensichtlich auch sprachlich schwer zu erreichende Höhenziele. Jedenfalls kann nicht behauptet werden, die bisherigen Deutungsversuche hätten den entscheidenden Erkenntnisdurchbruch bereits geschafft.

Der Verfasser dieser Studie kommt nicht von der Romanistik und auch nicht von der Germanistik her, sondern steht auf dem Boden der Klassischen Philologie (deren Stammgebiet das Altgriechische und das Lateinische bilden) und der Indogermanischen Sprachwissenschaft, welche neben anderen Sprachen auch das älteste Germanische (das Gotische) und insbesondere das Keltische miteinschliesst.

An den so definierten Standort des Verfassers mag sich die Erwartung knüpfen, dass es mit Hilfe der diesen Wissenschaften zur Verfügung stehenden Mittel ganz allgemein möglich sein sollte, sowohl räumlich wie zeitlich entferntere Sachverhalte und Gesichtspunkte zu erfassen und für die Interpretation dunkler Orts- und Flurnamen nutzbar zu machen. Es ist hier nachdrücklich daran zu erinnern, dass von den rund 70'000 Orts- und Flurnamen Graubündens (s. Rätisches Namenbuch Band I S. XXXIII) noch immer etwa 4000 nicht oder nicht sicher erklärt sind (s. Rätisches Namenbuch Band II, Einleitung S. XXII, XL und XLI). Geben nun vielleicht – um auf unser Thema zu sprechen zu kommen – indogermanistische Perspektiven neue Erkenntnisse her, die dazu beitragen können, wenigstens unsere Alpnamen SUVRETTA und SILVRETTA einer Deutung zuzuführen? Der Verfasser glaubt an diese Chance und versucht im folgenden, seine Vorstellungen von Bildung und Sinn dieser Namen darzulegen und zu begründen.

Für den Leser wird freilich der Weg zur sprachlichen Erschließung kein leichter Spaziergang werden – vielmehr wird ihm ein hohes Mass an Achtsamkeit und Durchhaltevermögen abverlangt!

## Erster Teil:

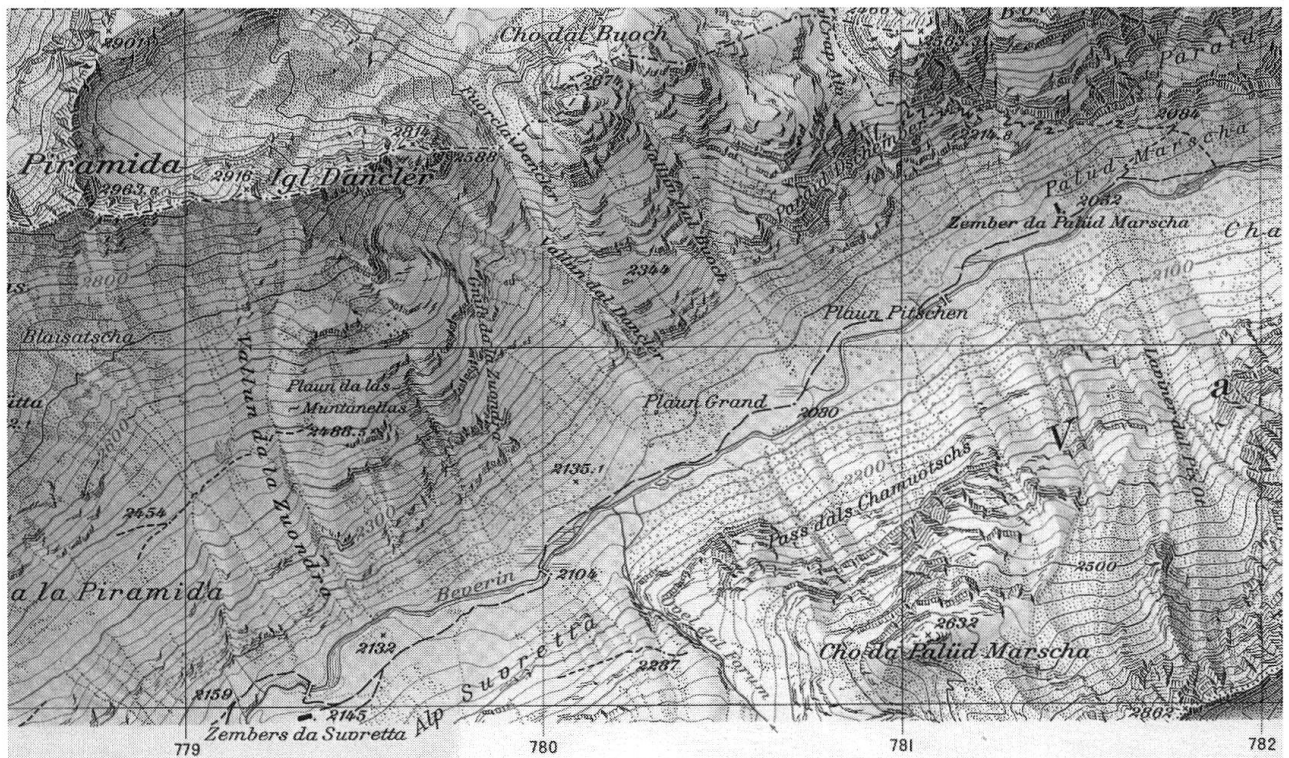
### Voraussetzungen und Vorabklärungen

#### 1. Geographische Bezeugung der Namen

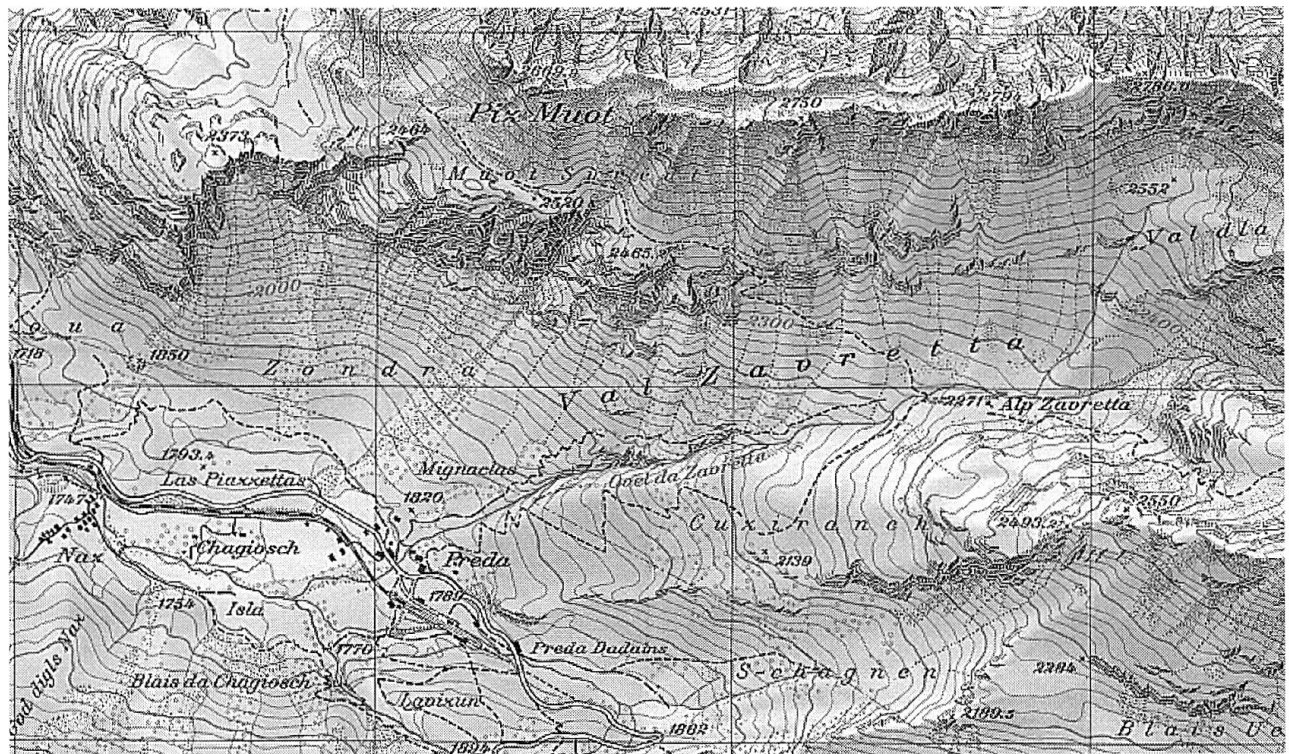
Die Fundstellen dieses Namens sind im Rätischen Namenbuch (RN) im Abschnitt IV (Fragliches, Varia) aufgeführt (Band II S. 855). Freilich fehlt hier wie schon im 1938 erschienenen Band I (Materialien) der Beleg der im Val da Stugl gelegenen ALP ZAVRETTA (LK Scalettapass 1 : 25'000), die erst in den Nachträgen des 1979 erneut herausgegebenen Materialbandes (S. 553 Gemeinde Bravuogn/Bergün) aufgeführt wird. Andererseits scheint mir der im RN a.a.O. als Ziff. 6. erwähnte Name der ALP SURETTA (Gemeinde Sufers) nicht in unseren Wortzusammenhang zu gehören (s. darüber ausführlich unten Ziff. 2). Das Vorkommen des im Titel erwähnten Namens bzw. seiner Formvarianten stellt sich somit wie folgt dar.



1. ALP SUVRETTA nordwestlich Champfer im Tal SUVRETTA DA S. MUREZZAN (2211 m ü.M.). Der Ort liegt gerade über dem Talfluss OVA DA SUVRETTA sowie über einem Nebenflüßchen zum Talfluss. LK St. Moritz 1 : 25'000. Koordinaten 151,6/781.



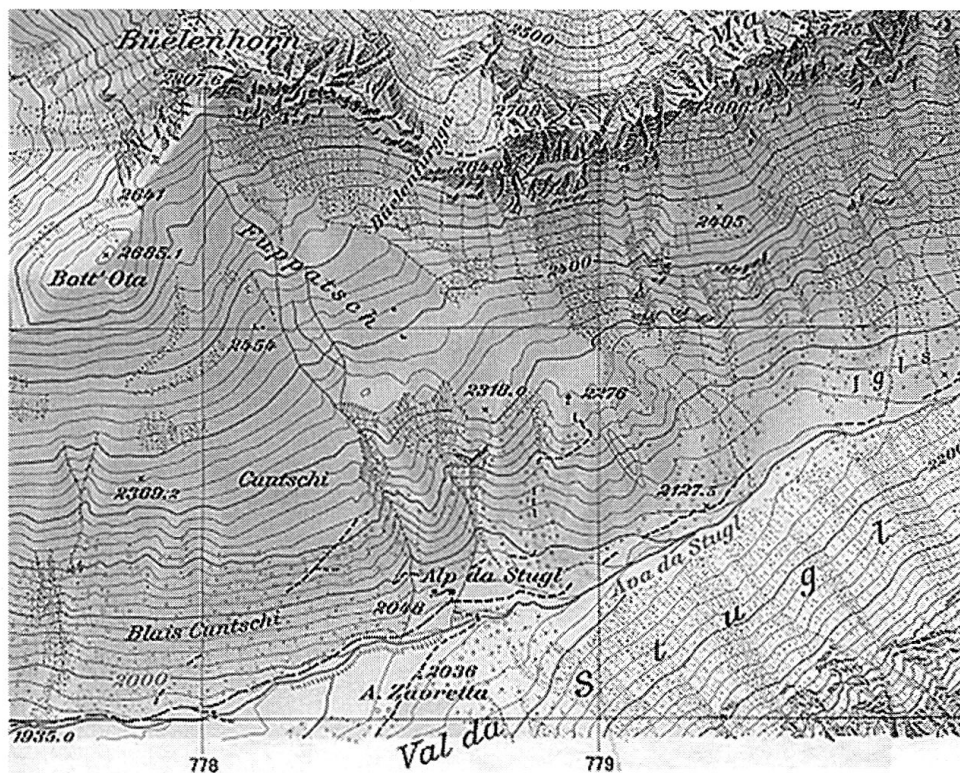
2. Von 1. abgegrenzt durch CUOLMS SUVRETТА mit PASS SUVRETТА (2615 m) und dem darunter liegenden LEJ SUVRETТА (2602 m) schliesst sich nach Norden das langgestreckte Tal SUVRETТА DA SAMEDAN an mit PIZ SUVRETТА und Piz Bever an der



Westflanke. Das Tal ist durchflossen vom Bach OVA DA SUVRET-  
TA, der bei Koordinate 779,1/158 in den Beverin, Talfluss des Val Be-  
ver, mündet. Rechts über der Stelle des Zusammenflusses liegen die  
ZEMBERS da SUVRETТА (2145 m ü.M.), die erst im Nachtrag zum  
RN Band I (S. 573 Gemeinde Samedan) aufgeführt werden. Etwas  
südlich vom Zusammenfluss befindet sich auf der rechten Talseite das  
Felsmassiv CHO D'SUVRETТА (so Schreibung LK gegenüber CHO  
SUVRETТА im RN). Alle diese Namenstellen auf LK St. Moritz 1 :  
25'000.

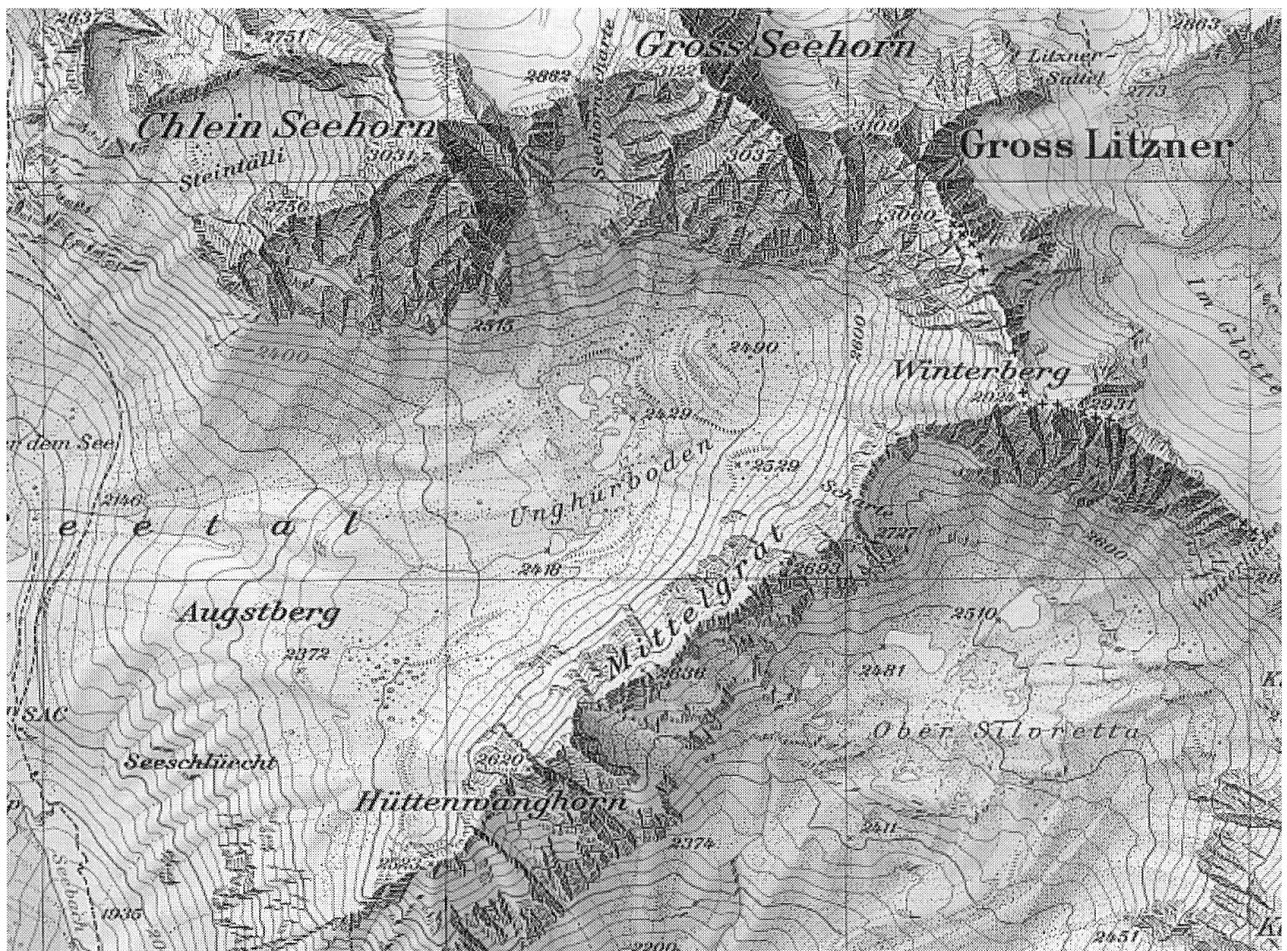
Wenig talabwärts von der Vereinigung der beiden Bäche und auf  
der rechten Seite des nach Nordosten fliessenden Talflusses Beverin  
ist die ALP SUVRETТА gelegen als etwa 1 km langes Gelände und  
auf einer durchschnittlichen Höhe von 2100 m und 2200 m sich aus-  
dehnend. LK Albulapass 1 : 25'000. Koordinaten 158/780.

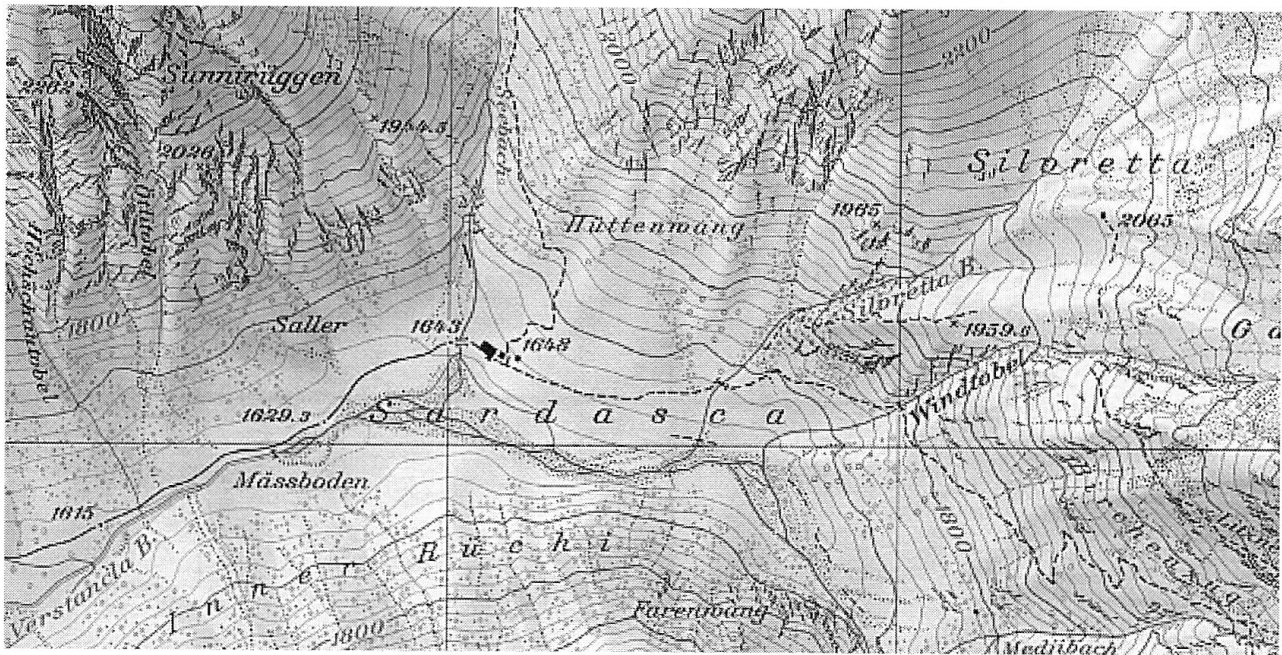
3. Bei Preda (779/162,5) vereinigt sich, von Osten her sich öff-  
nend, die VAL ZAVRETТА mit dem Albulatal. Sie wird durchflossen  
vom OVEL (< aqualis) DA ZAVRETТА. Ungefähr in der Mitte des  
Talverlaufs liegt die ALP ZAVRETТА (2271 m), unmittelbar über  
dem Talbach und unweit eines von Norden herabfliessenden Seitenba-  
ches. Den nordöstlichen Abschluss des Tales bildet der Grat des PIZ  
ZAVRETТА, den östlichen Ausgang die FUORCLA ZAVRETТА. LK  
Albulapass 1 : 25'000 (Gemeinde Bergün).



4. Im Val da Stugl, durchflossen von der Ava da Stugl, die bei Punkt 774,5/169,2 in die Albula mündet, liegt auf 2036 m Höhe die ALP ZAVRETTA, unmittelbar über dem Talbach. Ihr gegenüber und zwischen zwei (namenlosen) nördlichen Seitenbächen zum Talbach befindet sich die Alp da Stugl. LK Scalettapass 1 : 25'000 (Gemeinde Bravuogn).

5. Was den Namen SILVRETTA betrifft, so findet sich dieser vor allem in Nordgraubünden, genauer im Gebiet östlich von Klosters, als Kennzeichnung verschiedener Naturobjekte. Die LK Silvretta 1 : 25'000 verzeichnet SILVRETTABACH, der im Alpgelände Sardasca in den Verstanclabach einmündet (Punkt 796/193), ferner das sich in seinem Oberlauf über beide Seitenhänge erstreckende Gelände SILVRETTA, weiter östlich die Namen SILVRETTAGLETSCHER, SILVRETTAHORN und SILVRETTAPASS. Jüngster Ableger dieser Namensgruppe (natürlich ohne wissenschaftliche Bedeutung) ist SILVRETTAHAUS S.A.C. (Punkt 798,5/192,5). Des weitern bietet die LK Gross Litzner 1 : 25'000 die Namen OBER SILVRETTA für das von Bergen rings umschlossene Ursprungsgebiet des SILVRETTABACHES (Punkt 798,5/194) und, schon im nördlich angrenzenden



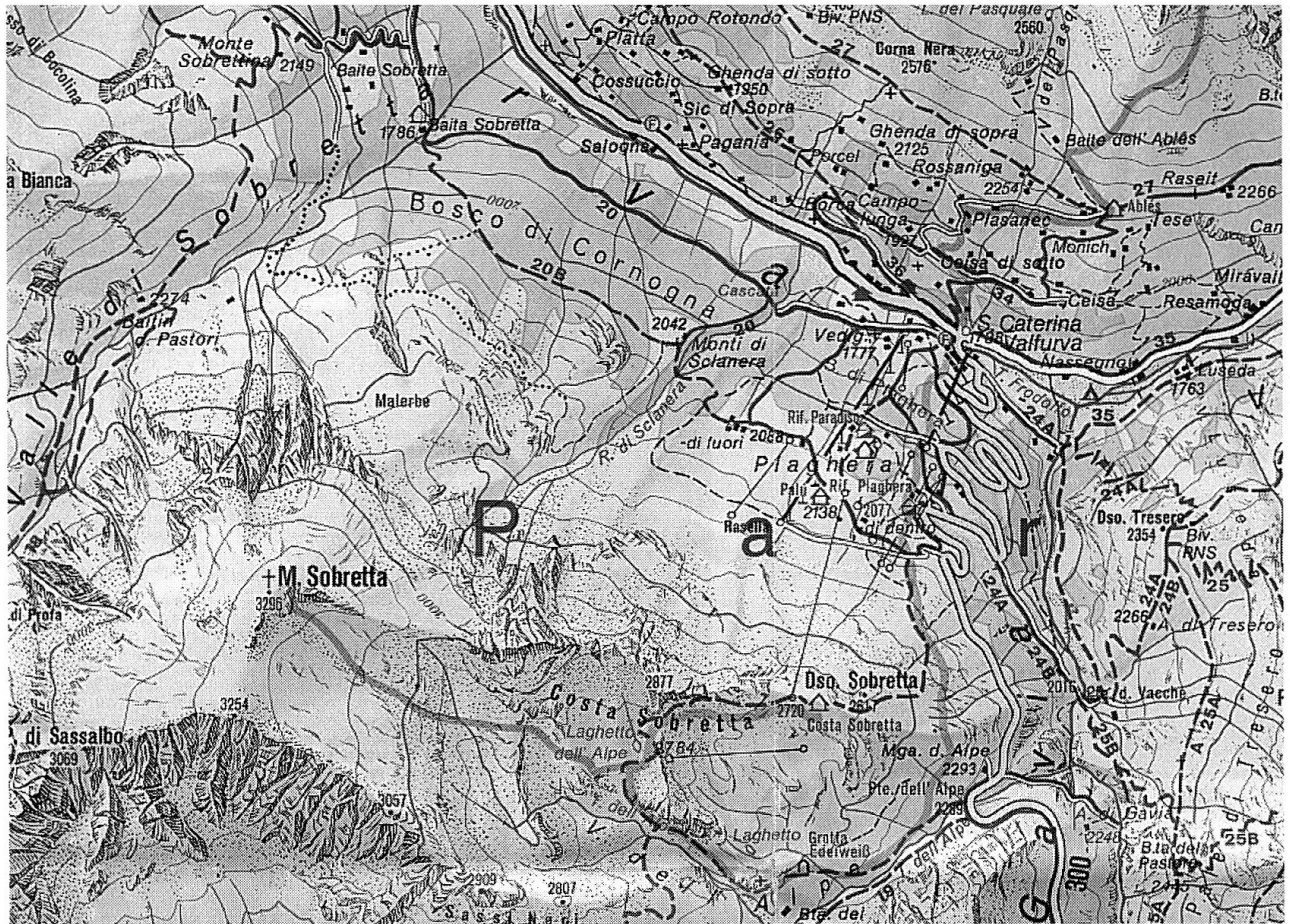


Vorarlberg gelegen, den SILVRETTASTAUSEE und das auf der Westseite seines Nordrandes liegende SILVRETTADORF.

Es besteht kein Zweifel, dass diese aussergewöhnliche Verbreitung und uneinheitliche Verwendung des SILVRETTA-Namens (-bach, -gletscher, -horn, -pass, -dorf) unter dem Einfluss der Fachsprache des Hochgebirgstourismus eingetreten ist, die von der SILVRETTA-Gruppe als einem festen und eingebürgerten Begriff spricht und sogar fünf SILVRETTA-Untergruppen unterscheidet.<sup>1</sup> Unter dem gleichen Terminus SILVRETTA-Gruppe wird im Geographischen Lexikon der Schweiz (Band V 548ff.) eine ausführliche geographisch-touristische Darstellung geboten. Toponomastisch handelt es sich um eine Übertragung des Namens SILVRETTA von seinem (bzw. seinen) ursprünglichen Geländesitz(-en) auf andere Naturobjekte. Als primäre Verwendung entpuppt sich demgemäss der Bezug auf das Gelände SILVRETTA (auf der LK Tarasp 1 : 50'000 als A[LP] SILVRETTA gekennzeichnet)<sup>2</sup> oder auf den dieses durchfliessenden SILVRETTABACH (der freilich auf LK Tarasp 1 : 50'000 nicht eingezeichnet ist). Welchem der beiden Namensträger die Priorität zukommt, wird zu erörtern sein. Nach SILVRETTA definiert ist OBER SILVRETTA und erweist sich damit als sekundäre Benennung. Koordinaten SILVRETTA (ALP) 193,5/797,5.

6. Das RN a.a.O. erwähnt für die Valfurva (südlich von Bormio) eine VALLE DI SOBRETTEA und die weiteren Namen MONTI SOBRETTEA, DOSSO SOBRETTEA, COSTA SOBRETTEA sowie einen MONTE SOBRETTINA. Die hier vereinigte Namensgruppe erweckt durchaus den Eindruck, zum Typus SUVRETTA/SILVRETTA zu gehören, doch ist sie mir mangels geographischer Detailkar-





ten, aus denen die Feinstruktur der Landschaft und ihre allfällige innere Beziehung zu den zitierten Namen ersichtlich würde, zu wenig sicher beurteilbar.<sup>3</sup>

7. Den Namen SURETTA (Alp und Alptal), den das RN a.a.O. in seiner Darstellung als Ziff. 6. aufführt (Gemeinde Sufers, südlich Sufner See gelegen), nehme ich hier nur mit Reserve auf, da er m.E. etymologisch und formal nicht mit SUVRETTA/SILVRETTA identisch ist (s. unten Abschnitt 2). LK Splügenpass 1 : 25'000.

Für die hier genannten und allgemeingebrauchlichen Namen bietet das RN auch urkundlich überlieferte Formen, so – auf die Ziffern-Reihenfolge in unserer Darstellung ausgerichtet –

- |        |                    |           |
|--------|--------------------|-----------|
| zu 1.: | VAL D'SUFRETTA     | urk. 1538 |
| zu 2.: | VAL SAFRETTA       | urk. 1540 |
|        | VALLIS SORETTA     | urk. 1546 |
|        | ALP SUFRETTA       | urk. 1668 |
|        | CRAPERA D'SUVRETTA | urk. 1668 |

zu 3.: Hier ist zu bemerken, dass auf dem Gebiet von Bravuogn/Bergün die Form SUVRETTA nicht überliefert ist, sondern als heute übliche Formen ZAVRETTA und SAVRETTA, sowie

ZEFRETTA ALP	urk. 1464
IN ZAFRETTA	urk. 1590
CEVRETTA	urk. 1619
PROS ZAVRETTA	urk. 1673
ZAVRETTA	urk. 1799

zu 4.: (Val da Stugl) keine zusätzlichen urkundlichen Formen

zu 5.: Neben den heute üblichen Formen SILVRETTA (in der Bedeutung «Gebirge») und SILVRETTAALP (RN I S. 253) liegen vor

SAFFRETTA	urk. 1571
SELVRETTA	urk. 1811

NB. Im Nachtrag der Neuauflage von Band I (1979) wird auf S. 553 als Aussprache von SILVRETTA der Lautwert ZERFRETTA angegeben.

Es ist bemerkenswert, dass für die Ortsnamenforschung alle diese äusserlich doch beträchtlich voneinander abweichenden Namensformen als in der Wortstruktur identisch gelten, d.h. ein und denselben Namen repräsentieren. Es braucht somit hier nicht auf die lautlichen Verschiedenheiten zwischen den Namensvarianten eingetreten zu werden (SA-/SU-/SE-/SO-/ZA-/ZE-/CE- im Anlaut und -F-/FF-/V- in der Wortmitte, da solcherlei Erscheinungen auch an anderen Wörtern beobachtet werden und in unserem Falle die Frage der Etymologie durch sie nicht berührt wird. Auch die vorliegende Studie sieht keinen Grund, die von der Forschung anerkannte lexikalische Identität der hier vorgeführten Namensvarianten in Zweifel zu ziehen – vielmehr bildet diese Identität die Grundlage der im folgenden skizzierten Gedanken.

## 2. *Philologische Vorbetrachtung – Der Alpname SURETTA*

Die Tatsache, dass die Namensgruppe SUVRETTA/SILVRETTA u.ä. im RN dem Abschnitt IV zugewiesen ist, zeigt, dass für den wissenschaftlichen Sachbearbeiter dieses Werkes – Dr. Andrea Schorta – keine anerkannte und definitive Erklärung des Namens existierte. Das hat sich nach meinem Dafürhalten in den letzten 30 Jahren nicht geändert.

Das Vorgehen zur Auffindung einer Etymologie des Namens gliedert sich in zwei Teilaufgaben. Zum ersten geht es darum, abzuklären, auf welche gemeinsame Grundform sich die überlieferten Namen (ihre lexikalische Identität vorausgesetzt) zurückführen lassen. Ein zweiter Schritt würde dann im Versuch bestehen, der solchermaßen rekonstruierten Grundform einen vertretbaren Sinn abzugewinnen. Da die Namen einen vertrauenerweckenden Eindruck machen und man auf den ersten Blick geneigt ist, bekannte Elemente darin zu erkennen, kann der Glaube entstehen, es mit einem leichten Problem

zu tun zu haben. Der unbefangene Beobachter mag zuerst an Zusammenhang mit lateinisch *silva* (> rom. *selva*) «Wald» denken. Aber ein *selvetta* «Wäldchen», das in alter Zeit einmal existiert haben mag, lässt sich mit SILVRETTA (geschweige mit den übrigen Namenvarianten) schon äusserlich nicht in Einklang bringen, ganz abgesehen davon, dass die Bedeutung für einen Alpnamen eher schlecht passt. Aber auch ein wissenschaftliches Angehen des Problems führt nicht auf Anhub zum Ziel. Zwar gilt ja die Annahme als unbestritten, dass die Anlautsilbe in SUVRETTA/SILVRETTA etc. dieselbe ist wie in den bekannten Namen SURSELVA, SURAVA, SURLEJ, SURSASS, SURPUNT etc., also mit dem als Adverb und Präposition dienenden SUR- (< lat. *super/supra*)<sup>4</sup> identisch ist, obwohl die Lautverhältnisse nicht ohne weiteres durchschaubar sind. Ebenfalls ist von vornherein kaum zu bezweifeln, dass im Auslaut das recht häufige Deminutivsuffix -ETTA (< -ITTA) enthalten ist. Wie aber steht es mit dem Etymon, das ja den Bedeutungskern zu bilden hat? Logischerweise müsste es im Wortkörper zwischen dem Präfix SUR- und dem Suffix -ETTA stehen. In unserem Fall ergibt sich demzufolge als Etymon ein Lautkomplex -VR-. Was aber ist -VR-? Bereits hier werden die Schwierigkeiten, welche die Wortstruktur des Alpnamens einer methodischen Analyse entgegenstellt, offenbar. Doch genau von deren Lösung hängt das Gelingen der Namendeutung ab!

Im Gegensatz zu SUVRETTA/SILVRETTA gelangt man bei der Wortanalyse des oben unter Ziff. 7 aufgeführten Alpnamens SURETTA rasch zum Ziel. SURETTA ist m.E. völlig richtig als -ETTA-Ableitung von SUR, dem alten romanischen Namen des heutigen Dorfes SUFERS, erklärt worden, der sich aus dem ursprünglichen Ortsadverb *super/supra* entwickelt hatte.<sup>5</sup> War SUR ursprünglich von der Taltschaft Schams aus gesehen die um eine Talstufe höher gelegene Siedlung, die eben deshalb mit dem Wort «oben, oberhalb» charakterisiert wurde und die in vorwalserischer Zeit das oberste Dorf im Hinterengebiet war,<sup>6</sup> so bildet SURETTA als Seitental zum Rheinwald und Alp im Verhältnis zu SUR, von dem aus es in direktem Aufstieg erreicht werden kann, ein wiederum um eine Stufe höher gelegenes Plateau. Diese geographische Situation ist nun eben im Namen festgehalten als «Klein-SUR». Es ist wohl müssig zu fragen, ob eher das Tal oder die hier liegende, vielleicht seit sehr alter Zeit bewirtschaftete Alp primär Träger des Namens war. An sich ist wohl die Alpwirtschaft der einzige zwingende Grund gewesen, dieses einsame Gebiet zu betreten.

Vom philologischen Standpunkt aus ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass die Bildung des Namens SURETTA erst möglich war, als sich SUR zum festen Ortsnamen entwickelt und sich damit das ursprüngliche Ortsadverb als Substantiv etabliert hatte. Substanti-

vische Ableitungen mit -ETTA waren nur von einem Substantiv aus möglich. Das Verhältnis von SURETTA zu SUR ist aber kein bloss grammatisches und wortbildungstechnisches. Denn SURETTA als toponomastischer Terminus setzt einen bereits vorhandenen toponomastischen Fixpunkt voraus, eben die Siedlung SUR. Die Existenz dieser Siedlung war die unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen von Wort und Begriff SURETTA.

SURETTA kann also nur in Relation zu SUR gesehen werden und hat in diesem sein sachliches und sprachliches Bezugszentrum. Aus dieser Bindung an SUR folgt, dass die Entstehung des Namens nicht beliebig weit zurückdatiert werden kann, dass er nicht mehr frei ist für irgendeine andere Deutung und dass damit eine etymologisch-formale Identität mit dem Namentypus SUVRETTA/SILVRETTA unwahrscheinlich ist.

Zur Struktur des Wortes SURETTA sei abschliessend festgehalten, dass sein erster Bestandteil SUR hier nicht Präfix ist, sondern der – aus diesem hervorgegangene – feste Dorfname SUR (= SUFERS) in der Funktion des substantivischen Etymons, an welches später das Suffix -ETTA zur semasiologischen Differenzierung (Deminuierung) angefügt worden ist.

### 3. *Das Verhältnis von SURETTA zu SUVRETTA/SILVRETTA*

Das vorhin geäusserte Bedenken gegenüber einer allfälligen Identität von SURETTA mit SUVRETTA/SILVRETTA (und Varianten) gründet sich, abgesehen von der äusseren Inkongruenz (SUR/SUVR-) auf die einfache Tatsache, dass die letzteren weder Filiationen des vorhin besprochenen Ortsnamens SUR sind (das ist schon aufgrund ihrer geographischen Lage unmöglich) noch sich in der Nähe eines anders SUR/SURA befinden, zu welchem sie als Deminutive hätten hinzugebildet werden können. Zum Verhältnis von SURETTA zu SUVRETTA/SILVRETTA zitiert das RN (II S. 857) die These von J.U. Hubschmied (publiziert Bündner Clubführer V S. 362), der alle diese Namen für Ableitungen von lateinisch SUPER mit Suffix -ITTA hält, also auf eine Grundform \*SUPER-ITTA zurückführt, wobei er dem Suffix -ITTA «superlativische Funktion» zuschreibt.<sup>7</sup> Demgegenüber hat A. Schorta als Verfasser des RN, wie bereits bemerkt, in II S. 333 SURETTA als Ableitung von SUR erklärt, trennt also zumindest morphologisch (und damit wohl auch etymologisch) die beiden Namen. An dieser Anschauung, die auch der unsrigen entspricht, hält er auch in seiner letzten grösseren Publikation, dem 1988 erschienenen Werk «Wie der Berg zu seinem Namen kam» S. 137, fest. In SUVRETTA vermutete er in RN II S. 823 und 856 eher ein Deminutiv zu SALUVER, schloss sich aber in seinem soeben erwähnten Buch S. 138 ebenfalls Hubschmieds Ansicht an, wonach SUVRETTA/SIL-

VRETTA eine Ableitung von lateinisch SUPER mit dem Suffix -ITTA sei, dies in der Bedeutung «Obersäss».

Gegen diese Interpretation der sprachlichen Tatsachen sprechen freilich gewichtige Gründe. Als wichtiges Merkmal ist an ihr hervorzuheben, dass die Entstehung des Namens auf der zeitlichen Stufe des lateinischen Ortsadverbs SUPER, der lautlichen Vorstufe von romanisch SUR, angenommen wird. Die Herleitung stützt sich also – rein materialmässig – auf die zwei gleichen Wortbestandteile, die auch in SURETTA enthalten sind, lässt aber ihr Zusammenwachsen in einer sehr viel früheren Zeit, sozusagen in ihrer ursprünglichen Gestalt SUPER + ITTA erfolgt sein. Bei Namen, denen man hohes Alter attestieren muss wie SUVRETTA/SILVRETTA, ist ein solches Verfahren verständlich und im vorliegenden Fall wohl zur Rechtfertigung der schwer zu erklärenden Lautgruppe -VR- im Wortinnern gewählt worden. Doch führt dieser taktische Kunstgriff zu einem wohl nicht vorausgesehenen strategischen Rückschritt. So ist eine -ITTA-Ableitung von einem Ortsadverb schlicht unmöglich und kann, wie sich soeben anhand des Falles SURETTA ergeben hat, nur auf der Basis eines Substantivs vorgenommen werden. Dieser Grundsatz der Wortbildung wird durch zahlreiche in Graubünden verbreitete -ETTA-Namen eindrücklich ausgewiesen. Aus den in hervorragender Übersichtlichkeit angeordneten Wortverzeichnissen des RN seien dazu die folgenden Beispiele zitiert:

AVA	AVETTA
PALA	PALETTA
OVA	OVETTA
PLAZ(ZA)	PLAZZETTA
ALP	ALPETTA
POZZA	POZZETTA / PUZZETTA
FONTANA	FONTANETTA
RIVA	RIVETTA
FOPPA	FOPPETTA
RUINA	RUINETTA
COSTA	COSTETTA
SCALA	SCALETTA / SCHALETTA
ISLA	ISLETTA/ISCHLETTA
SP(U)ONDA	SPUNDETTA / SPUONDETTA
PALU(D)	PALUDETTA
SENDA	SENDETTA
PLAUNCA	PLAUNCHETTA
VAL	VALLETTA
PLEUNCA	PLEUNCHETTA
CANAL/CHANAL	CANALETTA

PIANCHA	PIANCHETTA
FUORCLA	FUORCLETTA

Die hier zusammengestellten Substantivpaare, die je aus femininem Grundwort und -ETTA-Ableitungswort bestehen, lassen gesetzmässig geregelte Wortbildungsverhältnisse und, was die -ETTA-Ableitungen betrifft, einen produktiven Wortbildungstypus erkenne.

Weiter: Alle hier aufgeführten -ETTA-Bildungen sind genau lokalisierbare Ortsbezeichnungen und alle beruhen auf einem Grundwort, das nicht nur Substantiv, sondern ebenfalls schon Ortsname ist, d.h. ein Wort mit ganz konkretem Bedeutungsinhalt. Die Ableitung auf -ETTA hat gegenüber dem Grundwort deminutiven Sinn, beinhaltet also einen Vergleich mit dem letzteren. Diese Vergleichsfunktion der Ableitung wird vom Suffix -ETTA geleistet, das ist seine angestammte Funktion. Während sie im Falle SURETTA/SUR in restloser Deutlichkeit greifbar ist, geht sie dem rekonstruierten \*SUPER-ITTA völlig ab. Denn das hier als Grundwort eingesetzte Ortsadverb SUPER ist kein Ortsname, bezeichnet keine konkrete Grösse und kann daher auch nicht Basis einer vergleichenden (deminutiven) Substantiv-Ableitung sein. Die Konstruktion \*SUPER-ITTA ist ein blosser Grammatizismus ohne Bindung an eine Sache und kann aus den hier vorgebrachten Gründen

- a. Verletzung des Wortbildungsgesetzes
- b. verfehlte Ansetzung des Grundwortes
- c. sinnwidrige (bzw. sinnentleerte) Verwendung des Deminutiv suffixes-ITTA(>-ETTA)

nicht Grundform und etymologische Basis der Namen SUVRETTA und SILVRETTA sein. Zu deren Ursprüngen muss ein anderer Weg gesucht werden. Da sie trotz den verschiedenen dem Wortkörper innewohnenden Unbekannten – nicht erkennbares Grundwort, fehlende Etymologie, unbekannte Wortbedeutung – mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dem eben besprochenen -ETTA-Typus als zugehörig beurteilt werden dürfen, wird man sich um eine Erklärung bemühen müssen, die den bei diesem geltenden Gesetzmässigkeiten gerecht wird, wie sie in den auf S. 288/289 zusammengestellten Namen ablesbar sind.

Gestützt wird unsere Ablehnung der \*SUPER-ITTA-Theorie durch eine zusätzliche Überlegung. Bei akutem Bedürfnis, eine sprechende Bezeichnung für eine hochgelegene Alp im Sinne einer absoluten Höhenangabe (also ohne Höhenvergleich mit anderen Punkten) zu schaffen, so hätte man mit Bestimmtheit nicht das einer andern Funktion dienende bzw. von dieser typusmässig beanspruchte Suffix -ITTA verwendet. Für dieses Ausdrucksbedürfnis stand die in Graubünden etwa 20x bezeugte Formel ALP SURA zur Verfügung

(RN II S. 13b Stichwort ALPIS und S. 332a Stichwort SUPER/SUPRA), die zudem den Vorteil hat, dass ihr nach RN II S. 13b nicht unbedingt eine ALP SUOT gegenüberstehen muss. Oder man hätte sich der vom lateinischen Adjektiv ALTUS «hoch» abstammenden Formen bedient, die toponomastisch auch in substantivischer Verwendung vorkommen (RN II S. 15b), allenfalls des spätlateinischen \*SUPERANUS «hoch gelegen», das z.B. im Namen ALP SOVRÄNA (Gemeinde Soglio) enthalten ist (RN II S. 333 a) und b)).

#### *4. Name und topographische Lage der SUVRETTA/SILVRETTA-Orte*

Da erfahrungsgemäss sowohl Siedlungsnamen wie Flurnamen in vielen Fällen insofern mit ihrem Umgelände in Beziehung stehen, als sich die äussere Gestaltung einer Landschaft (Berg, Hügel, Ebene) oder ihr anhaftende wichtige Eigentümlichkeiten (Wasserläufe, Felsen, Wiesen, Wald) oder eine irgendwie charakteristische topographische Lage von Örtlichkeiten sich in der Namengebung spiegelt, so könnte die Einbeziehung solcher Gesichtspunkte entscheidende Einsichten zur Entschlüsselung von SUVRETTA/SILVRETTA beisteuern.<sup>8</sup> Dabei muss davon ausgegangen werden, dass die primären Träger des Namens die Alpzentren waren, d.h. die Geländestellen, von denen aus eine Alp bewirtschaftet wurde und die mit dem Zubehör ausgestattet waren, die dieser Zielsetzung dienlich waren, also Alphütten als Wohnunterkünfte für das Alppersonal, Ställe, Heustadel, Wirtschaftsräume für Milchverarbeitung, Vorrichtungen für eine genügende Wasserversorgung, Viehtränken, Weganlagen usw. Für alle diesbezüglichen Grund- und Detailfragen verweise ich auf das Standardwerk für «das Alpwesen Graubündens» von Richard Weiss, insbesondere Kapitel I über Alpbewirtschaftung und Alpzubehör. Natürlich müssen wir uns hüten, den heutigen Ausbaustand der Alpbetriebe in eine ferne Vergangenheit zurückzuprojizieren; aber schon in prähistorischer Zeit, für die nach R. Weiss (S. 95) bereits Haussenerei nachweisbar ist und genossenschaftliche Sennereien als wahrscheinlich gelten dürfen, muss die Alpbewirtschaftung über eine mehr als bloss primitive betriebliche Infrastruktur verfügt haben, wenn sie eine Nutzfunktion, die diesen Namen verdient, erfüllen sollte.<sup>9</sup>

Vielfältige Erfahrung zeigt nun, dass die an solchen Alpstandorten haftenden Namen, die zu deren Charakterisierung geprägt worden waren (ohne dass ihnen schon das Gattungswort ALP als Namenbestandteil zugefügt wurde), sich mit der Zeit, als sie nicht mehr in ihrem Aussagegehalt verstanden und bloss noch als ortsmarkierende sprachliche Merkmale zur Kenntnis genommen wurden, als Bezugspunkte ihrer Umgebung mitteilten und auf das zugehörige Tal, den Talbach, die umliegenden Berge, Seen, Passübergänge, im Ex-

tremfall Gletscher, übertragen wurden. Diese Zusatzverwendungen haben natürlich mit der ursprünglichen Wortbedeutung nicht das geringste mehr zu tun. Welches ist aber in unserem Fall die ursprüngliche Bedeutung?

Achtet man nun auf die genaue Lage dieser Alpzentren – ALP SUVRETTA bei St. Moritz/Champfèr 2211 m, ALP SUVRETTA im Val Bever 2150 m, ALP ZAVRETTA bei Preda 2271 m, ALP ZAVRETTA im Val da Stugl 2036 m, (ALP) SILVRETTA östlich Klosters 2075 m (ursprünglich natürlich nur SUVRETTA/ZAVRETTA, d.h. ohne Beifügung von ALP als Namensbestandteil), die seit uralter Zeit (eine approximative Datierung wird vielleicht durch die Erklärung des Namens möglich!) als Alp genutzt wurden, so ergeben sich interessante Feststellungen. Zum einen ist ihnen eine Höhenlage von leicht über 2000 m ü.M. gemeinsam, womit sie sich in die für Graubünden ermittelte Zone zwischen 2000 m als unterstem und 2250 m als oberstem Wert einfügen (s. R. Weiss, a.a.O. S. 54). Für unser Problem entscheidend ist jedoch etwas anderes, nämlich die Tatsache, dass unsere Alpzentren übereinstimmend unmittelbar über einem fließenden Gewässer lokalisiert sind, sei es über dem Talbach oder einem markanten Seitenbach zum Talfluss. Dieser auffällige Befund gibt Anlass zur Vermutung, es könnte diese charakteristische Lage im Namen festgehalten sein oder, anders ausgedrückt, der Name auf die topographische Lage der Orte Bezug nehmen. Dieser in der Ortsnamenforschung keineswegs ungewöhnliche, aber bei den vorliegenden Namen von der Forschung bis anhin nicht in Erwägung gezogene Gedanke wird noch besonders durch den Umstand nahegelegt, dass die gleichartige Lage der räumlich doch ziemlich weit voneinander entfernten Alpzentren überall und an jedem Ort unabhängig von den andern mit der gleichen Namenprägung charakterisiert worden ist. Dieser liegt somit an allen Stellen die gleiche elementare Naturanschauung zugrunde. Grosses Gewicht kommt sodann der Beobachtung zu, dass es in Graubünden zahlreiche Geländeabschnitte gibt, die sich in einer sozusagen identischen Lage befinden wie die SUVRETTA/SILVRETTA/ZAVRETTA-Standorte und mit ihrem Namen eben dieser Tatsache Rechnung tragen. Es sind dies Namen, die mit dem Präfix SUR- anlauten und als Kern ein «Wasserwort» enthalten, d.h. ein Substantiv für «Bach», «Fluss», «See» oder einen Flussnamen wie INN (rom. EN), RHEIN (rom. REIN, RAIN, RAGN) oder ROM (Talfluss des Münstertales). Aus diesem Typus seien hier die folgenden aussagekräftigen Beispiele vorgestellt.

SURACQUA	(Alp)	Poschiavo
SUR AVA	(Dorfteil)	Flond
	(Wiese)	Trin
SURAVA	(Wiese)	Bravuogn



	(Äcker)	Salux
	(Dorfname)	Surava
	(Alp)	Vrin
SUR OVA	(Wiese)	St. Moritz
	(Wiese)	La Punt
	(Häusergruppe)	Madulain
SUR EVA	(Alp)	Bivio
SUR L'AVA	(Wiese)	Mulegn/Mühlen
	(Fettwiese)	Sour
	(Weide)	Ferrera
	(Wiese)	Calantgil
SUR AVAS	(Wiese)	Lavin
SUROVAS	(Wiese)	Pontresina
SUR L'OVETTA	(Wiese)	St. Moritz
SUR OVEL	(Wiese)	Bravuogn
SUROVEL /		
SURVEL /	(Alp)	Samedan
SUR UAL	(Fettwiese)	Savognin
	(Dorfteil)	Vella
	(Äcker)	Ramosch
SUR UALS	(Fettwiese)	Mon
SURUALS	(Fettwiese)	Cunter
SUR FANTAUNA	(Wiese)	Samnaun
SUR RAIN	(Häuser)	Tujetsch
SURREIN	(Weiler)	Somvix
	(Wiese, Weide)	Ilanz
	(Gaden)	Rueun
SUR RAGN	(Hof)	Bivio
SUR EN	(Wiese)	S-chanf
	(Dorfteil)	Zuoz
SUREN	(Weiler)	Ardez
	(Wiese)	Scuol
	(Weiler)	Sent
SUR ROM	(Wiese)	Sta. Maria
SUROM	(Fettwiese)	Tschierv

Die gleichartige Lage, welche die SURETTA/SILVRETTA/ZAVRETTA-Alpen mit den hier zitierten Örtlichkeiten teilt, weckt die Vermutung, dass auch ihre Namen diesem speziellen Naturwort-Typus angehören und damit grammatisch ebenfalls eine Kombination von Präposition plus Substantiv darstellen könnten, wobei dieses Substantiv dann ein «Wasserwort» sein müsste. Die offenkundig unumstrittene Deutung der Anfangsilbe als SUR- hebt diese Vermutung in die Nähe von Gewissheit. Allerdings enthält SUVRETTA/SILVRET-

TA/ZAVRETTA als Kern keines der aus dem Lateinischen stammenden Wörter für «Wasser», «Bach» etc., wie sie in den oben zitierten Beispielen mit SUR- kombiniert sind. Das heisst nichts anderes, als dass wir mit einem vorrömischen Etymon rechnen müssen!

Unsere bisherige Betrachtung hat somit in der Hauptsache die folgenden Erkenntnisse ergeben:

1. Der Name SURETTA ist mit SUVRETTA/SILVRETTA etc. trotz annähernd gleichem Wortkörper nicht identisch. Als Deminutiv von SUR (= SUFERS), das grammatisch ein substantiviertes und zum vollgültigen Ortsnamen entwickeltes Ortsadverb repräsentiert, ist es ein in jeder Beziehung durchschaubarer Name.

2. Demgegenüber können SUVRETTA/SILVRETTA etc. auf rein romanischer Sprachbasis und mit ausschliesslich romanischen Sprachmitteln, wie dies bisher versucht worden ist, nicht gedeutet werden.

Das Problem dieser Namen muss daher von Grund auf neu untersucht werden.

## Zweiter Teil:

### Philologischer Erklärungsversuch

#### 1. Vorrömische Ortsnamen in Graubünden als Ausweis vorrömischer Siedler und Sprachen

Der Versuch, einen Namen, bei dem man vorrömische Herkunft anzunehmen gezwungen ist,<sup>10</sup> auch aus vorrömischen Sprachmaterialien zu erklären, ist keine Flucht in einen vagen und unvertrauten Bereich, in dem man Nichtbeweisbares einfach behaupten kann. Er hat nichts Bedenkliches an sich, wenn er von kritischem Bemühen um das wissenschaftlich Verantwortbare begleitet ist. Der Begriff «vorrömisch» begegnet im RN auf Schritt und Tritt, weil der Kanton Graubünden auf seiner ganzen Fläche eine bedeutende Zahl vorrömischer Namen beherbergt, von Namen also, die einer älteren Sprachwelt entstammen als diejenigen, die letztlich aus lateinischem oder jüngerem Sprachmaterial herausentwickelt sind. Vorrömisch sind z.B. so bekannte Siedlungsnamen wie CHUR, MALANS, ILANZ, VRIN, THUSIS, ALVANEU, SOGLIO, MALOJA, ZERNEZ, oder Flussnamen wie RHEIN, LANDQUART, JULIA (rom. GELGIA) oder solche von Talschaften wie PRÄTTIGAU, SAFIEN, LUGNEZ (rom. LUMNEZIA). Vorrömisch sind ferner Ausdrücke der Bodenbeschaffenheit wie die häufigen GANDA «Geröllhalde», MOTTA «Anhöhe, Bergkuppe», CRAP «Stein, Fels». Das ist nur eine kleine Auswahl aus einem weitgespannten Netz frühgeschichtlicher Sprachzeugen, und dieses setzt eine entsprechend grossflächige und zahlenmässig bedeutende Schicht vorrömischer Siedler voraus. Freilich bildeten diese keine einheitliche Gruppe, und analog dazu ist auch die Kategorie der Namen, die als «vorrömisch» bezeichnet werden, ein heterogenes Gebilde: Sie gehören verschiedenen Sprachen an und sind auch zu verschiedenen Zeiten entstanden. An sich sind die Sprachen, die in den vorrömischen Orts- und Flurnamen Graubündens vertreten sind oder zumindest für diese als Quelle in Frage kommen, durchaus bekannt: Rätisch, Keltisch, Lepontisch (ein keltischer Dialekt oder eine dem Keltischen sehr nahestehende Sprache), Ligurisch, Venetisch, Illyrisch. Doch ist die Zuordnung von Namen zu einer dieser Sprachen mit grossen Problemen behaftet, in manchen Fällen zweifelsfrei möglich, in vielen hypothetisch, häufig aber mangels wegweisender Anhaltspunkte ohne Aussicht auf Erfolg. Auch ist die Möglichkeit nicht ausser acht zu lassen, dass unter den als vorrömisch erkannten Namen der eine oder andere überhaupt nichtindogermanisch ist.<sup>11</sup>

#### 2. Vorrangiger Namenanteil des Keltischen

Von den bisher eindeutig analysierten vorrömischen Namen ist eine beträchtliche Zahl keltisch, bei einigen weiteren ist keltische Herkunft wahrscheinlich, doch noch nicht bewiesen. Ein kurzer histo-

risch-linguistischer Ausblick mag diesen wichtigen Sachverhalt evident machen. Neue und neueste archäologische Forschungen, die sich mit dem Keltentum und seiner Vorgeschichte befasst haben, erbrachten diesbezüglich höchst aufschlussreiche Ergebnisse. Schon vor mehr als 20 Jahren hat der Zürcher Archäologe Emil Vogt die Überzeugung vertreten, dass das schweizerische Mittelland bereits von Anfang der Bronzezeit an (etwa 1800 v. Chr.) von Indogermanen bewohnt war, die er für eine Vorstufe der Kelten hielt.<sup>12</sup> Wenig später stellte derselbe Gelehrte als Forschungsbefund fest, dass während der ganzen Eisenzeit (d.h. seit etwa 800 v. Chr.) in Graubünden das Rheintal bis etwa zum heutigen Reichenau keltisch war.<sup>13</sup> Noch grundlegendere Erkenntnisse eröffnet die neueste mir bekannt gewordene Publikation zu diesem Problemkreis, erschienen in der Zeitschrift «Archaeologia Helvetica» 1991, Heft 1, S. 62–67. In seiner auf eine Fülle von Untersuchungen abgestützten Betrachtung über «Die Herkunft der Kelten und Helvetier» sieht der Archäologe Werner E. Stöckli den Beweis dafür erbracht, dass Mitteleuropa das ursprüngliche Siedlungs-, Kultur- und Ausstrahlungszentrum der Kelten gewesen ist und dies schon in der ersten Hälfte des dritten Jahrtausends vor Christus. Daraus leitet er die Folgerung ab, dass bereits im dritten Jahrtausend in Mitteleuropa Keltisch gesprochen worden sein kann. Wenn diese Aussage auch dahin korrigiert werden muss, dass es sich nicht um Keltisch gehandelt haben kann, sondern um ein nachgrundsprachliches Indogermanisch, das sich erst in den folgenden anderthalb Jahrtausenden zum Keltischen mit seinen spezifischen lautlichen, formalen und lexikalischen Eigentümlichkeiten fortentwickelt hat, so mindert das ihren wissenschaftlichen Erkenntniswert in keiner Weise. Für Stöckli steht auch fest, dass das schweizerische Mittelland um 2800/2700 v. Chr. von Nordosten her keltisiert worden sein muss – um Jahrhunderte früher als Emil Vogt erschlossen hatte. Dass diese ausserordentlich frühe indogermanische Zuwanderung in die Nord- und Nordostschweiz nicht ohne Zusammenhang mit der Besiedlung Graubündens gesehen werden kann, steht ausser Zweifel. Wenige Hinweise mögen dies belegen. So wird z.B. keltische Besiedlung des Vorderrheintals erwiesen durch das Latène-Gräberfeld Trun-Darvella (3./2. Jh. v. Chr.), das von seinem Ausgräber Alexander Tanner aufgrund minutiöser Untersuchungen dem nordalpin-keltischen Kulturbereich zugewiesen wurde.<sup>14</sup> Auf völlig sicherem keltischem Boden befinden wir uns bei zwei geographischen Namen, dem Flussnamen RHEIN<sup>15</sup> und dem Dorfnamen BRIGELS/BREIL.<sup>16</sup> Der Flussname wanderte mit den ins Vorderrheintal eindringenden Nordkelten (aus Mittelland und Bodenseegebiet) automatisch flussaufwärts mit und wurde schliesslich bis zu den Ursprüngen des Stromes die herrschende Bezeichnung. Die heute gebräuchlichen Namensformen (nach RN II 281) RAIN in Tu-

jetsch, REIN in Disentis und Surcasti, ROGN in Bonaduz (für Vorder- und Hinterrhein) sind einfach lautliche Varianten,<sup>15</sup> die auf die gemeinsame keltische Grundform \*RĒNOS zurückgehen, die ihrerseits aus noch älterem \*REINOS entwickelt ist.<sup>17</sup> Im übrigen bietet das RN a.a.O. eine Reihe von Belegen, wo RAIN/REIN etc. kleinere Bäche bezeichnet, was die beträchtliche Verbreitung früher keltischer Ansiedler in diesen Gebieten erweist. – Dem Dorfnamen BRIGELS /BREIL liegt ursprüngliches \*BRIGILOS zugrunde, eine Ableitung mit dem keltischen Suffix -ILOS vom femininen Konsonantstamm BRIG- «Höhe, Anhöhe» (nicht vom jüngeren, thematisch erweiterten BRIGA). Dieses \*BRIGILOS ist so eindeutig keltisch wie man es sich nur wünschen kann. Der Name des unweit von Zernez gelegenen Weilers BRAIL ist identisch mit BREIL/BRIGELS und bezeugt die Anwesenheit von Kelten auch im Engadin.

Noch bleibt ein in unserem Sachzusammenhang wichtiger Aspekt zu erwähnen. Es muss als selbstverständlich gelten, dass mit dem Einströmen indogermanischer Sprachträger, die sich zum späteren keltischen Volkstum entwickelten, auch Wortgut ins alpine Gebiet importiert wurde, das im Unterschied zu den eben erwähnten spezifisch keltischen \*RĒNOS und \*BRIGILOS dem allgemeinen grundsprachlichen Wortschatz angehörte und daher entweder in mehreren indogermanischen Einzelsprachen in irgendeiner Form erhalten geblieben ist oder in weiträumig gestreuten geographischen Namen fortlebt. – Der in diesem Abschnitt in aller Kürze formulierte Ausblick auf die allgemeinhistorischen (z.T. prähistorischen) und sprachlichen Hintergründe, aus denen der bündnerische Orts- und Flurnamenschatz herausgewachsen ist, schien mir notwendig, um die nachstehend vorgeschlagene Etymologie von ihren Voraussetzungen her möglichst verständlich zu machen.

### *3. Grundsätzliche Bemerkungen zur Etymologie von SUVRETTA/SILVRETTA*

Ausgangspunkt für den folgenden Gedankengang ist die – von der Forschung anerkannte – Identität aller eingangs aufgeführten Namenvarianten (Erster Teil, S. 279f. Ziff. 1–5 und S. 284f. zitierte urkundliche Formen). Unserer eigenen dort geäußerten methodischen Empfehlung zufolge (S. 285 unten) besteht der erste Schritt des Lösungsversuches in der Rekonstruktion der Grundform, auf welche die heute gebräuchlichen Namen als auch die urkundlich überlieferten Namenformen zurückgeführt werden können.

#### *a) Zum Problem der Grundform*

Alle bisherigen Namenbeurteilungen nahmen als selbstverständlich an, dass die Anlautsilbe mit dem romanischen Präfix (Adverb, Präposition) SUR (< lat. SUPER/SUPRA) identisch ist. Des weitern

besteht offensichtlich Einigkeit betreffend den Wortausgang -ETTA, in welchem man das in vielen Namen bezeugte Deminutivsuffix -ETTA (< -ITTA) zu sehen pflegt. Damit ergibt sich als Basisform theoretisch ein \*SUPER-VR-ITTA. Zur Lautentwicklung sei bemerkt, dass das Fehlen des -R- in der Anlautsilbe von SUVRETTA und ZAVRETTA mühelos als dissimilatorischer Schwund in der Lautfolge SUR-VR- bzw. SUPER-VR- zu erklären ist. Ähnlich kann das -L- in SILVRETTA als dissimilatorischer Wandel in der gleichen Lautsituation aufgefasst werden (-R-R > -L-R).<sup>18</sup> Sodann kann die Lautung -FF- in urkundlichem SAFFRETTA von einer Assimilation SAR-VR- > SAVVR- (> SAFFR-) herrühren. Doch sind das Nebenprobleme, die weder mit der früher vermuteten noch mit der hier gesuchten Etymologie zu tun haben.

*b) Zur Deutung der Grundform*

Was nun den zweiten Schritt, die Deutung der gewonnenen Grundform, betrifft, so fallen die folgenden Überlegungen in Betracht. Sollte sich nämlich die oben in Ziff. 4. (S. 290 und 291) geäußerte Vermutung über einen Zusammenhang von Namenbildung und Umweltgestaltung erhärten, d.h. konkret: sollte der zu deutende Name die topographische Situation der durch ihn bezeichneten Örtlichkeiten irgendwie zum Ausdruck bringen, so ist damit der Boden für eine philologisch einwandfreie Lösung des Namenproblems gelegt, einer Lösung, die pikanterweise die Bedeutung des Namens schon erschliessen lässt, noch ehe dessen Etymologie aufgefunden ist! Da nämlich alle SUVRETTA/SILVRETTA/ZAVRETTA-Alpen über einem fließenden Gewässer liegen und da wir ferner von der Tatsache ausgehen dürfen, dass im Anlaut der Namen SUR- (< SUPER) steckt, so muss die rekonstruierte Grundform \*SUPER-VR-ITTA in Analogie und als Parallele zu den oben (S. 291/292) präsentierten SUR-Namenbeispielen logischerweise heißen «über einem fließenden Gewässer liegend». Eine weitere Präzisierung schliesst sich unmittelbar an. Da die genannten Alpwirtschaften je einem Gewässer bloss untergeordneter Grössenordnung benachbart sind (der Talfluss BEVERIN mag noch als zweitrangig eingestuft werden, die Talbäche OVA DA STUGL und OVEL DA ZAVRETTA sind von noch bescheidenerer Dimension, der SILVRETTABACH eher viertrangig), so findet auch das Deminutivsuffix in der Natur-Wirklichkeit seine überzeugende Begründung. Unser Alpname muss aufgrund aller dieser Voraussetzungen bedeuten «über einem kleinen Fluss (bzw. Bach) gelegen».<sup>19</sup>

Mag diese aus wichtigen Teilaspekten gezogene Folgerung auch methodisch unanfechtbar und im Ergebnis überzeugend sein, so bedarf sie doch zur vollgültigen Anerkennung noch der Bestätigung durch eine sinnentsprechende Deutung des Wortkerns -VR-.

#### 4. Sprachwissenschaftlicher Beweisversuch

Die von uns angesetzte Grundform \*SUPER-VR-ITTA (vielleicht \*SUR-VR-ITTA je nach Zeit ihrer Entstehung) scheint zunächst ein Substantiv \*VR-ITTA zu enthalten. Ein solches Wort ist allerdings weder bezeugt noch möglich. Selbst wenn es in dieser Lautgestalt lebensfähig gewesen wäre, würde es ja als Grundwort ein \*VRA, also ein Substantiv ohne Stammvokal voraussetzen. Diese Unzukömmlichkeit kann aber leicht mit der innerhalb des phonetisch Normalen liegenden Annahme beseitigt werden, dass bei der Zusammensetzung mit der Präposition SUPER/SUR- gerade der Vokal der Mittelsilbe, die den gesuchten etymologischen Kern des Namens repräsentiert, vor dem nachfolgenden betonten -ÍTTA/-ÉTTA synkopiert worden ist. Gesucht ist also ein vorrömisches feminines Substantiv in der Bedeutung «Fluss», «Bach», das höchstens zweisilbig ist und die Konsonanten V und R enthält. Wie ersichtlich, hat die bündnerische Namenphilologie ein solches Wort bisher nicht ausfindig machen können. Da empfindet man es schon als besondere Gunst der Umstände, dass indogermanistische Sprachbetrachtung, die ja auch die vorrömischen Besiedlungs- und Sprachenverhältnisse Graubündens bis zu einem gewissen Grade zu erhellen vermag, uns, so scheint mir, das gesuchte Basiswort zur Verfügung stellt und damit unsere Untersuchung endlich auf eine tragfähige philologische Grundlage abzustützen erlaubt. Dem Leser mag als Einführung in den hier angedeuteten Themenbereich die folgende Skizze dienen.

##### 4.a. Die «Alteuropäische Hydronymie» als namengeschichtlicher Hintergrund

Wie bekannt sein dürfte, ist Anfang der 50er Jahre unter Führung des bedeutenden Indogermanisten Hans Krahe eine neuartige, durch das Stichwort «Alteuropäische Hydronymie» charakterisierte Forschungsdisziplin entstanden, die sich die möglichst vollständige Erfassung und philologische Interpretation der europäischen Fluss- und Bachnamen zum Ziel gesetzt hat. Es gelang Krahe, ein ausgedehntes Netz von mit indogermanischen Sprachmitteln (Wurzeln und Suffixen) gebildeten Flussnamen nachzuweisen, das sich über Mittel- und Westeuropa, im Osten bis zu den baltischen Ländern erstreckt, das sich ferner – wenn auch mit geringerer Namendichte – in die nördliche Pyrenäenhalbinsel und den nordwestlichen Balkan hineinzieht und südlich der Alpen in weiten Gebieten Italiens fassbar ist.<sup>20</sup> Dieses Flussnamensystem hat sich nach Krahe in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends (darum die Bezeichnung «alteuropäisch») auf der Basis des noch ungegliederten Westindogermanischen herausgebildet, das eine nachgrundsprachliche Stufe der Sprachentwicklung verkörperte, und aus dem sich erst später als von der gemeinsamen Vorstufe die verschiedenen Einzelsprachen heraus-

entwickelten, wie sie in voll historischer Zeit als markante Individualitäten hervortreten wie das Keltische, das Germanische, das Italische (inklusive Lateinisch) und einige kleinere Sprachen. Daraus folgt, dass die aus dieser frühen Schicht stammenden Namen keiner bestimmten Sprache zugeordnet werden können, sondern in ihrer Wortstruktur gemein-westindogermanisch waren. Ferner vertrat Krahe die Auffassung, dass diese alteuropäischen Flussnamen in einer geographischen Zone entstanden sind, die, ohne dass er dies genauer definiert hat, nördlich der Alpen liegt. Das heisst aber, dass die Namen, die südlich der nach Westen und Osten verlängerten Alpenlinie bezeugt sind, sekundär dorthin gelangt sein müssen, was nur im Zuge zahlreicher Südwanderungen beträchtlicher Volksgruppen aus dem mitteleuropäischen Raum geschehen konnte. Diese Südbewegungen erfolgten noch in vorhistorischer Zeit, setzten wohl schon vor Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends ein. Ohne Zweifel müssen sie dabei – ganz allgemein und ohne geographische Fixierung formuliert – irgendwie das Alpengebiet überquert haben. Jedenfalls besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass davon auch das Gebiet der heutigen Schweiz betroffen war.

Doch nun zum Sprachlichen. Bei der Musterung des in der Alteuropäischen Hydronymie vereinigten Namenschatzes, der sich sowohl durch etymologische Vielfalt wie auch durch formale Reichhaltigkeit auszeichnet, stösst man auf die Tatsache, dass darin zahlreiche Fluss- und Bachnamen vorkommen, die auf einer Wortbasis VAR- beruhen.

Dieses VAR- entpuppt sich bei genauer Betrachtung als Kernbestandteil einer reichentwickelten Sippe von «Wasserwörtern», die Substantive aller existierenden Ablautvarianten aufweist (ein Beweis für ihren indogermanischen Charakter!) und sowohl Appellativa wie eben besonders Namen enthält. Ihrer Verbreitung und der Häufigkeit ihrer Ableger entsprechend hat diese Wortfamilie eine ausführliche wissenschaftliche Behandlung erfahren (s. dazu Anm. 21). Für unser Anliegen können wir uns auf eine die wichtigsten Tatsachen berücksichtigende Übersicht beschränken.

Zunächst ein Blick auf die Appellative. Da sind zu nennen altindisch *vāri n.* (klassisches Sanskrit) und das im Rigveda (dem ältesten indischen Literaturdenkmal) bezeugte *vār n.*, beide in der Bedeutung «Wasser». Wie dem Sanskrit ist *vāri n.* «Wasser» auch der Pāli-Sprache eigen, jenem mittelindischen Dialekt, in welchem die Schriften Buddhas abgefasst sind (s. M. Mayrhofer, Handbuch des Pāli, Glossar S. 72). Im Awestischen, dem Hauptzweig des Altiranischen, finden wir ebenfalls *vār* (hier *m.*), doch in der Bedeutung «Regen», im Tocharischen, der am weitesten im Osten beheimateten indogermanischen Sprache (Chinesisch Turkestan) die beiden Varianten war und



wär «Wasser». Das Altnordische wiederum bietet vari m. «Flüssigkeit, Wasser». Die indisch-iranischen *vār/vāri* (mit langem *-ā-*), welche den soliden Grundstock der Wortbezeugung bilden (die Belege in einzelnen iranischen Dialekten können hier nicht aufgeführt werden und sind im Grundriss der iranischen Philologie einzusehen) setzen indogermanisch *\*vēr* oder *\*vōr* fort und vertreten die sogenannte Dehnstufe dieses Wurzelnomens. Ihnen zur Seite steht die als Voll- oder Normalstufe geltende Wurzelgestalt *\*vēr* und *\*vōr* (mit kurzem *-ē-* und *-ō-*). Es besteht nun innerhalb der Philologie die einhellige Meinung, dass sich aus diesen Appellativen für «Wasser», die naturgemäss einer sehr alten Wortschicht des Indogermanischen angehören und wohl deshalb in den westlichen Sprachen (mit Ausnahme des erwähnten altnordischen *vari*) als selbständige Wörter untergegangen sind, die ganze reichhaltige Flussnamen-Terminologie herausentwickelt hat, wie sie in den vorerwähnten Publikationen überschaubar geordnet vorliegt. Was dabei die äussere Gestalt dieser Flussnamen betrifft, so beruhen die meisten – indogermanistisch gesehen – auf der Vollstufe der Wurzel, die vorhin als *\*vēr/\*vōr* (mit kurzem *-ē-* und *-ō-*) vorgestellt worden ist. Freilich sind solche mit der *-e-*Basis *VER-* selten, und die grundsätzlich auf der *-o-*Basis *VOR-* zu erwartenden Namen fehlen erstaunlicherweise ganz, weil sie durch die *VAR-*Lautung ersetzt worden sind. Für unsere Zielsetzung ist es indessen unerheblich, ob das erwartete *\*VOR-* lautgesetzlich zu *VAR-* geworden ist, wie Krahe annimmt,<sup>22</sup> oder ob *VAR-* ein schon indogermanisches *-A-* fortsetzt bzw. voraussetzt, wie andere Forscher in Erwägung ziehen. Tatsache ist einfach, dass die *VAR-*Namen (also mit *-A-*Vokalismus) in der Bezeugung dominieren.

Wenn sich nun dieses ganze reichhaltige *VER-/VAR-*Flussnamensystem letztlich auf einem uralten Wort für «Wasser» aufgebaut hat, so waren an diesem spektakulären Vorgang semasiologische Aspekte entscheidend beteiligt. Die Bedeutungsentwicklung vom Appellativ «Wasser» zum Flussnamen war gewiss ein langfristiger Vorgang und dürfte in zwei Etappen verlaufen sein. Die erste führte von der Grundbedeutung «Wasser» (offensichtlich über die Stufe «fließendes Wasser») zu einem Ausdruck für «Fluss» oder «Bach». Man darf wohl damit rechnen, dass im Zusammenhang mit diesem eigentlich nicht selbstverständlichen Bedeutungswandel zur Bezeichnung für eine als belebtes Element aufgefasste Naturerscheinung der primäre Konsonantstamm (*-r-*Stamm) *VER-/VAR-* mit dem Feminin-«Suffix» *-A-* erweitert worden ist, sodass die Standardform *VERA/VARA* entstand. Der zweite Entwicklungsschritt legte die Spanne vom Gattungappellativ «Bach», «Fluss» zum eigentlichen Eigennamen zurück. Man kann sich diesen Vorgang etwa so vorstellen, dass für Flussanwohner (oder Fluss-Schifffahrer) ein Fluss sowohl gemeinsam

erlebtes Naturphänomen wie markanter Orientierungsfaktor war, so dass in dieser Assoziation «der Bach» oder «der Fluss» immer mehr die Geltung eines eigentlichen Namens erlangte. Besonders bei einem grossen Fluss musste das ihn kennzeichnende primäre Gattungswort («Fluss») nach Erlöschen des etymologischen Verständnisses fast zwangsläufig zum Namen werden. Jedenfalls sind im Rahmen der Alteuropäischen Hydronymie Bedeutungswandel in diesem Sinne in grossem Ausmass eingetreten.

Es war vorhin von der Entstehung der «Standardform» VERA/VARA die Rede. Von dieser Dublette ist VERA nur spärlich, nämlich in zwei französischen Flussnamen bezeugt: einerseits in VIRE (Normandie), dessen ursprüngliche Lautung in BRIOVERA, dem antiken Namen der Stadt St. Lô enthalten und hier mit dem keltischen Substantiv *brīvā* «Brücke» kombiniert ist (Bedeutung also «Brücke über die VERA»). Das zweite Zeugnis für VERA liegt vor in VÈRE, dem Namen eines linken Zuflusses des Aveyron in Südfrankreich.

Demgegenüber hat sich die -A-Variante VARA für die Entfaltung der VAR-Flussnamen als äusserst fruchtbar erwiesen. Zwar ist sie in der «Nennform» nur zweimal belegt, im bekannteren Fall als Name eines beträchtlichen ligurischen Küstenflusses, der nördlich von La Spezia in die Magra einmündet, andererseits etwa 700 km weiter nördlich im Namen des deutschen Flusses WOHRA, eines Nebenflusses der Ohm, die ihrerseits in die Lahn mündet. Der heutige Name WOHRA erscheint noch 1354 urkundlich als WARA. Die hohe philologische Bedeutung von VARA liegt nicht nur im beglaubigten Vorhandensein dieser «Nennform» selbst, sondern vor allem in der Tatsache, dass sie als Ausgangsbasis zahlreicher suffixaler Ableitungen gedient hat. Krahe und seine Mitforscher vermochten aus den reichen Beständen der im territorialen Rahmen der Alteuropäischen Hydronymie überlieferten (und in ihrer äusseren Form teilweise durch Lautentwicklung stark veränderten) Namen die folgenden Wortbildungstypen herauszudestillieren bzw. zu rekonstruieren:

V A R A → VARIA, VARISA, VARISIA, VARUSA, VARICA, VARINA/VARANA, VARENNA, VARANTIA.

Nicht nur ist diese Vielfalt suffixaler Namenprägungen bemerkenswert, sondern es spricht auch alles dafür (was hier aus Raumgründen nicht dargestellt werden kann), dass sie schon in vorhistorischer Zeit, eben der voreinzelsprachlichen Blütezeit der Alteuropäischen Hydronymie, entstanden sind. Der Sinn dieser verschiedenen Suffixableitungen muss der gewesen sein, das Grundwort VARA semasiologisch zu differenzieren, doch sind wir ausserstande, diese feinen Bedeutungsnuancierungen nachzuvollziehen. Indessen darf damit gerechnet werden, dass VARA selber als in der Praxis leicht handhabbarer und gegen lautgesetzliche Einflüsse fast immuner Wortkörper an

mehr Stellen überlebt hat als in der stets von Zufällen abhängigen urkundlichen Überlieferung festgehalten ist. Der Vollständigkeit halber ist schliesslich auf das in dieser Wortsippe einzige Maskulinum hinzuweisen. Das erstmals bei Caesar (b.c. I 86,3 und 87,1) bezeugte VARUS dürfte deren berühmtestes Namenbeispiel überhaupt sein. Der heute als (le) VAR bekannte Fluss, der bei Nizza ins Mittelmeer fliesst, bildete im Altertum die Grenze zwischen Gallien und Oberitalien.

#### *4.b. Etymologisch-morphologische Schlussfolgerung*

Geben wir uns nun Rechenschaft über den Aussagewert der im vorigen Abschnitt zusammengestellten sprachlichen Tatsachen um das VAR-Flussnamen-System! Die ebenso zahlreichen wie räumlich verbreiteten Namenzeugnisse (was beides, wenigstens für die Frühzeit, auf deren hochgradige Präsenz in der gesprochenen Sprache hinweist), das Vorherrschen des -A-Vokalismus in der Stammsilbe der Namen, die Vielfalt suffixaler Ableitungen vom Grundwort VARA und die durch diese Produktivität vorausgesetzte Lebenskraft von VARA, das fast ausschliessliche Dominieren der femininen Flussnamen, schliesslich als allgemeines Argument die Wahrscheinlichkeit, dass die Schweiz samt dem Alpenraum dem Territorium der VAR-namen zugehörig ist,<sup>41a</sup> legen den Schluss nahe, dass *im Alpnamen SUVRETTA/SILVRETTA/ZAVRETTA ein Substantiv \*VARETTA enthalten ist, das als Deminutivbildung von VARA abgeleitet sein muss* (wie FOPPETTA von FOPPA oder PALETTA von PALA) und demzufolge «kleiner Fluss» bedeutet (vgl. S. 295/296/299). Nach dem Zusammenwachsen von \*VARETTA mit dem Präfix SUR- hat dann die damit verbundene Änderung der Betonungsverhältnisse zum Verlust des unbetonten Vokals -A- geführt.

Was bietet uns nun dieses Appellativ \*VARETTA? Alles, was für die Erklärung des Alpnamens SUVRETTA etc. wünschbar ist, indem es sich als dessen – bisher unerkannter – Hauptbestandteil entpuppt und mit SUR- kombiniert diesen als sprechenden Namen in Erscheinung treten lässt. Mit \*VARETTA als Grundlage wird es nun möglich, ihn so zu definieren, wie es den topographischen Gegebenheiten entspricht, eben als «über dem Bach liegend». Damit bestätigt sich schlagend die schon in theoretischer Analyse des Namens erschlossene Deutung, nachdem nun der etymologische Kern identifiziert werden konnte. Auch die Wortbildung von SUVRETTA etc. steht nunmehr abschliessend fest: Es gehört, wie früher bereits vermutet, mit Sicherheit in die Kategorie jener Namen, die eine Verbindung von Präfix SUR- mit einem «Gewässerwort» darstellen. Auch wird dank dem alteuropäischen VARA die Funktion von -ETTA als Deminutivsuffix gesichert. In den bisherigen Deutungsversuchen war es ja nicht möglich, dieses in seiner angestammten Bedeutung einzusetzen. Kann

ein so harmonisches Zusammenspielen von Topographie und Namengebung einerseits und innerhalb der letzteren eine so restlose Übereinstimmung von Benennungskriterium, Etymologie, Wortbildung und Semasiologie blosser Zufall sein? Uns scheint: Auf der Wortbasis VARA/\*VARETTA gewinnt die zwar, wie wir gesehen haben, durch verschiedene Umstände als wahrscheinlich zu qualifizierende, doch eben nicht eigentlich bewiesene Etymologie Wahrheitsgehalt und Gültigkeit.

Nach dem Gesagten lassen sich Entstehung und Herausbildung der Namensform über etwa folgende Stufen hinweg verfolgen:

\*SUPER VARÍTTAM > \*SUR VARÉTTA, dann mit Worteinigung \*SURVARÉTTA, dann mit Dissimilation des -R- SUVARÉTTA, dann mit Vokalsynkope SUVRETTA.

#### 5. Ergänzende Argumente zugunsten von \*VARETTA

##### *Spuren von VAR-Flussnamen in Mitteleuropa*

So überzeugend die hier gebotene Erklärung scheinen mag, so ist sie doch kaum gegen den Einwand gefeit, dass nämlich die Heranziehung des alteuropäischen VAR- zur Erhellung einiger abgelegener Bündner Alpnamen etwas weit hergeholt sei, dass sich \*VARETTA im sprachlichen Umfeld isoliert ausnehme, ja sich etymologisch allein auf weiter Flur befinde. Dieser Vorbehalt ist durchaus ernst zu nehmen und kann nur mit Nachweisen über das Weiterleben der VAR-Familie in Mitteleuropa und im Alpenraum entkräftet werden. Zu diesem Zweck sind hier zusätzlich zu den in Anm. 20+21 zitierten Literaturangaben zwei vor wenigen Jahren erschienene ausführliche Sammelwerke der italienischen Ortsnamenforschung zu nennen, die zwar nicht von der Alteuropäischen Hydronymie inspiriert sind, jedoch eine Anzahl Namen berücksichtigen, auf die es uns ankommt. Das eine ist der «Dizionario di Toponomastica» (Torino 1991), im folgenden DDT abgekürzt, das andere die «Toponomastica Italiana» (Milano 1990), im folgenden TI abgekürzt.<sup>23</sup>

Wir beginnen mit dem Hinweis, dass die in Abschnitt 4.a. als Ableitung von VARA erwähnte Stammvariante VARENNA in dieser unveränderten Gestalt als Name eines Küstenflusses westlich von Genua vorkommt,<sup>24</sup> in Frankreich als VARENNE für einen Zufluss der Mayenne (nördlich von Angers) und für einen Küstenfluss bei Dieppe.<sup>25</sup> Westlich des italienischen VARENNA und nördlich von Albenga mündet der T. VARATELLA<sup>26</sup> ins ligurische Meer. Von der vorhin besprochenen VARA (deren Name sich seit prähistorischer Zeit bis heute unverändert erhalten hat!) im östlichen Ligurien hat die an ihrem Oberlauf gelegene Stadt VARESE ihren Namen bezogen. Die Tatsache an sich steht fest, nicht ganz klar ist der Ablauf der Namengebung. Da der Stadtname in einem urkundlichen Dokument des 11. Jh. als VARIA bezeugt ist, rechnet DDT (S. 689) mit einer Ethnikon-Ablei-

tung \*VARIENSIS (Singular), aus der sich das heutige VARESE entwickelt hätte. Wahrscheinlicher ist die Annahme, dass dieses auf den Plural des Ethnikons (also \*VARIENSES) zurückgeht. Möglich ist aber auch, dass die Stadt von Anfang an, wie dies in Oberitalien in zahlreichen Fällen zu beobachten ist, denselben Namen wie der Fluss führte, also VARA<sup>27</sup>; dann hätte das Ethnikon \*VARENSES gelautet und schliesslich VARESE ergeben. Ähnlich gebildet ist der Name des andern VARESE südlich der Schweizer Grenze. Hier ist keine alte Grundform \*VARIA oder \*VARA überliefert, an die man die Namensbildung anschliessen könnte. Aber da die Stadt (bzw. die ursprüngliche Siedlung) von den zwei Flüssen Olona und Vellone eingefasst ist (von denen der letztere nach Ausweis der Karte heute offenbar als Kanal unter der Stadt durchläuft), so waren die primären Siedler in diesem Gelände zwischen den beiden Flussläufen die \*VARENSES (= «Flussanwohner»), aus welcher Bezeichnung sich der heutige Name herleiten dürfte. Die Wortbildung ist durchaus klar. Da lateinisch -ensis sowohl an -o-Stämme wie an -a-Stämme antreten kann (s. Leumann, Lat. Grammatik I § 315), so könnte \*VARENSES sowohl von femininem VARA wie (viel weniger wahrscheinlich) von einem maskulinen \*VAROS abgeleitet sein.<sup>28</sup> Im Prinzip wird unsere Etymologie auch von G.B. Pellegrini vertreten, wenn er TI S. 121 auf \*vara «Wasser» und den gallisch-italischen Grenzfluss VAROS/VARUS hinweist. Aber die Bildung \*VARENSES beruht nicht auf dem Appellativ «Wasser», sondern auf dem schon ererbten Gattungswort VARA bzw. VAROS «Fluss». Für unzutreffend halte ich die Vermutung in DDT S. 688, wonach VARESE aus adjektivischer Ableitung vom römischen Gentilnamen VARIUS erwachsen sein könnte (so beiläufig schon bei Olivieri in DTL (1961) S. 563), desgleichen diejenige von Olivieri (a.a.O.), dass das von ihm erkannte Etymon VAR- mit der Nähe des Sees, des heutigen Lago di Varese, zu tun haben könnte. Denn VAR- bedeutet immer ein fliessendes Wasser!<sup>29</sup>

An das Weiterleben der Grundform VARA ist man geneigt zu glauben bei den Ortsbezeichnungen VARA SUPERIORE und VARA INFERIORE. Diese finden sich am obersten Lauf des T. Orba nördlich Varazze und nordwestlich Genua, also in den ligurischen Alpen. Der Gedanke an diese Etymologie scheint nicht unberechtigt, weil ja auch die «berühmte» VARA dem ligurischen Küstengebirge angehört, nur in einem östlicheren Bereich, und eine andere Etymologie nicht in Sicht ist. Ob in diesem Fall VARA noch «Fluss» bedeutet, die Namen somit als «unten am Fluss liegend» bzw. «über dem Fluss liegend» aufzufassen sind, oder Eigenname ist aus der Zeit, bevor der sicher jüngere Individualname T. Orba flussaufwärtsdringend in diese äusserst abgelegene Gegend gelangte, sei bloss als Frage gestellt.

Mehrmals tritt in Oberitalien der Flussname VERSA auf, näm-

lich 1. als südlicher Zufluss des Po, in den er bei Stradella (zwischen Piacenza und Pavia) einmündet, 2. als nördlicher Nebenfluss des F. Tanaro mit Mündung bei Asti (westlich Alessandria), 3. als Nebenfluss des T. Torre, mündet westlich von Gorizia (Friaul); danach auch der Name der anliegenden Stadt VERSA. Trotz verführerischer formaler Ähnlichkeit hat VERSA nichts mit lateinisch *vertere* «wenden» (Part. Perf. pass. *versus*) zu tun, sondern ist die lautliche Fortsetzung der antiken (alteuropäischen) Grundform VARUSA oder VARISA.<sup>30</sup> Gleiche Herkunft ist wohl beim Namen T. TRIVERSA anzunehmen, mit dem ein nördlicher Zufluss zum T. Borbore benannt ist (westlich von Asti) und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Zusammensetzung von VERSA mit TRI-, der seit idg. Zeit in Komposition üblichen Schwundstufe des Zahlwortes «drei» (idg. \**treies* / \**tri-a*) ist. Topographische Gründe würden jedenfalls nicht gegen diese Auslegung sprechen.<sup>31</sup> Die Stadt VARMO in Venezien (südwestlich Udine) hat ihren Namen vom gleichnamigen Fluss bezogen, der ursprünglich VARAMOS hiess (Plinius, Nat. Hist. III 126)<sup>32</sup> und im Altertum den heutigen T. Corno bezeichnete.<sup>33</sup> Weitere VAR-Gewässer sind der VARONE,<sup>34</sup> nördlicher Zufluss des Gardasees mit der Cascata del VARONE (die hier befindliche Siedlung VARONE hat den Namen vom Fluss erhalten), dann wohl auch der VARRONE als östlicher Zufluss des Comersees mit Seitenfluss VARRONCELLO.<sup>35</sup> Im unteren Val Camonica mündet der T. VARÉCOLA nördlich von Ceto von Osten in den F. Oglio. Der Name kann kaum anders verstanden werden denn als Deminutiv zur alteuropäischen Grundform-Variante VARICA (s. S. 301) und geht somit auf \*VARÍCOLA zurück. In ähnlicher Weise empfiehlt sich der Name des südwestlich von Luino in den Lago Maggiore fliessenden T. VARESELLA als Deminutiv eines alteuropäischen Grundmusters VARISA oder VARICA. Ob er auf \*VARISELLA oder auf \*VARICELLA zurückgeht, berührt die Etymologie nicht. Ein mit hoher Wahrscheinlichkeit in unseren Zusammenhang gehörendes Beispiel ist die ALPE VARIOLA am Nordhang des Val di Bognanco (westlich Domodossola).<sup>36</sup> Des weitern verzeichnet die Karte südwestlich von Lecco (Südostspitze des Comersees) eine VAL VAREA, deren Fluss in das westliche Becken des Lago di Annone einmündet. Auch wenn dieser Name mangels älterer Belege morphologisch und darum sinnmässig nicht schlüssig bestimmbar ist, kann doch wohl an der Etymologie mit VAR- als Kern kaum gezweifelt werden. Schliesslich findet sich in Norditalien an mehreren Stellen der Name VARANO – ich nenne hier westlich von Parma VARANO DE' MELEGARI und VARANO BORGHI, dann VARANO BORGHI westlich VARESE am Lago di Comabbio und VARANO östlich Riva (Gardasee). Soweit der Name in der toponomastischen Literatur erwähnt wird, besteht die Tendenz, ihn aus dem lateinischen Personen-

namen Varius zu erklären,<sup>37</sup> wir mir scheint mit zweifelhafter Berechtigung; denn in diesem Fall müsste der Ortsname doch VARIANO lauten, und die formale Unstimmigkeit des fehlenden -I- darf nicht einfach ignoriert werden. Da bietet sich wortbildungsmässig fast zwingend Herleitung aus VARA an, zumal die Lage dieser Orte an einem fliessenden Gewässer diese Deutung geradezu empfiehlt. Und im übrigen: Haben je so viele Grundbesitzer mit dem römischen Namen Varius gelebt, dass alle Örtlichkeiten, die man etymologisch mit diesem verknüpfen möchte, nach dessen Trägern benannt werden konnten? Es ist offenkundig, dass selbst die hochentwickelte italienische Ortsnamenforschung die indogermanistischen Erklärungsmöglichkeiten, die in der Alteuropäischen Hydronymie enthalten sind, noch nicht voll nutzbar gemacht hat.<sup>38</sup>

Und die VAR-Namen in der Schweiz? Da glaube ich aufgrund eigener Realprobe einen Beleg aus dem Tessin beisteuern zu können, nämlich VARERA als Namen eines nördlich von Mugena (nördlich von Lugano) gelegenen Alpgeländes. Dieses befindet sich in der Nachbarschaft von Quellbächen, wobei sich je zwei an einem höher gelegenen Punkt vereinigen und die zwei so entstandenen auf doppelte Wasserquantität vergrösserten Bäche sich ihrerseits unterhalb der Hütten zusammenschliessen, um dann als beachtliche Einheit in den Talfluss Magliasina zu münden. Das Wort VARERA ist eine für das Italienische und Romanische typische Kollektivbildung (< \*VARĀRIA, das sowohl von VARUS wie von VARA abgeleitet sein kann), die den Naturgegebenheiten (Gruppe von Bächen) genau entspricht. Unter den möglichen VAR-Abkömmlingen im Tessin möchte ich den Fluss- und Talnamen VERZASCA nennen, obwohl zu diesem schon andere etymologische Stellungnahmen vorliegen.<sup>39</sup> Doch scheint es geraten, VERZASCA nicht isoliert, sondern in Zusammenhang mit der höchstwahrscheinlich identischen Namensgruppe Alp VERZASCO und Rio VERZASCO zu betrachten, die dem oberen Talabschnitt des T. Melezzeo angehören, der von Norden her ins Valle Vigizzo einmündet (LK Comolengo 1 : 25'000 Koordinaten 114-115,5/677,5-678,5). Das Gemeinsame zwischen der tessinischen VERZASCA und dem italienischen Rio VERZASCO besteht im Reichtum seitlicher Zuflüsse und dem die beiden Täler prägenden Wasserreichtum, was der vermuteten Etymologie eine durch die Naturumstände bedingte Wahrscheinlichkeit verleiht. Beizuziehen sind hier wohl auch die auf dem die Valle Leventina begleitenden westlichen Höhenzug bezeugten Namen ALPE VERCASCA und RIALE DI VERCASCA (LK Osogna 1 : 25'000 Koordinaten 126/715). Ein VAR-Name kann allenfalls auch im Dorfnamen VERSCIO (westlich Locarno) vermutet werden, da die Lage der so benannten Siedlung im Dreieck zwischen zwei markanten sich vereinigenden Bächen sehr

wohl hätte Benennungsmotiv werden können. Doch hängt die Richtigkeit dieser Vermutung von der – mir nicht durchschaubaren – historischen Lautentwicklung des Namens ab.

Doch gibt es auch VAR-Namen in Graubünden? Vergegenwärtigt man sich die prähistorischen Besiedlungsvorgänge, an denen indogermanische Zuwanderer besonders beteiligt waren (s. S. 295, 296, 299), die Verbreitung und Dichte der VAR-Namen im allgemeinen sowie im speziellen deren ungewöhnliche Häufigkeit in Frankreich und die in eindrucklicher Zahl nachgewiesenen Beispiele in Norditalien, so spricht eine grundsätzliche Wahrscheinlichkeit dafür. Allerdings hat die Bündner Ortsnamenforschung bisher wohl noch bei keinem Namen Herkunft aus der Schicht der Alteuropäischen Hydronymie erwogen und darum auch keinen in diesem Sinne identifiziert. Dies an einigen bisher nicht oder nicht überzeugend erklärten Namen zu versuchen, kommt daher einem Vorstoss in wissenschaftliches Neuland gleich. Das heisst aber, dass die folgenden Deutungsvorschläge nicht als bewiesene Ergebnisse gemeint sind, sondern als doch von Wahrscheinlichkeit gestützte Interpretationen den Spezialisten bündnerischer Geographie und Geschichte, vor allem den Kennern der generellen Sprachgeschichte des Romanischen sowie seiner Dialektologie zur Begutachtung vorgelegt werden sollen. Vielleicht hat auch die historische Klimakunde ein Wort dazu zu sagen, wieweit die Wasserverhältnisse in Graubünden (Flüsse, Bäche) in früher Vergangenheit als namenbildendes Motiv gewirkt haben. Es sind die nachgenannten Namen, bei denen ich Anknüpfung an VAR- für erwägenswert halte.

Das sicherste Beispiel scheint mir VRIN, Name des hintersten Dorfes des Lugnez (romanisch Lumnezia). Dessen Wortkörper, in den ältesten Urkunden (ab 1209) als VARIN- u.ä. ausgewiesen, spricht weit eher für Herkunft aus VAR- als für die seinerzeit von Robert von Planta vorgeschlagene Gleichsetzung von VRIN mit dem Namen der norischen Stadt VIRUNUM (RN II S. 895).<sup>40</sup> In Frage kommen weiter VAIRANA, Name einer auf dem Gemeindegebiet von Bivio gelegenen Alpweide (nördlich des Julierpasses), die 1580 als AQUA VAIRANAE beurkundet ist und deren Wasserreichtum auch auf der Landkarte ersichtlich ist (VAIRANA < \*VARIANA?), sodann im Engadin VARUSCH, Maiensäss bei S-chanf mit GOD VARUSCH. Hier stellt sich die Frage, ob nicht VARUSCH (< \*VARUSIA oder \*VARUSIUS?) primär Name des Talflusses war, der heute OVA DA VARUSCH heisst und in den Inn mündet, und sekundär auf das Maiensäss und später auf den Wald übertragen wurde. Oder hiess der Talfluss ursprünglich VARUSA (= alteuropäisches Grundmuster!), und war \*VARUSIUS der davon abgeleitete Namen eines frühen Siedlers jener Gegend?

Unserer Kategorie angehören könnten das VAL VARAINA süd-



lich Vaz/Muldain, das im RN I S. 693 als «Weide» bezeichnet wird, jedoch nach LK Thusis 1:25'000 ein Waldtobel ist. «Weide» kann natürlich in der Sprache der Bauern eine indirekt zustandegekommene Bedeutungserweiterung sein, weil dieses Gelände eben dem Waldtobel benachbart ist und mit der Zeit – zur Unterscheidung von andern Geländeabschnitten – auch im Namen nach diesem definiert wurde. Es wird aber dem Betrachter beim Augenschein klar, dass dieses Waldtobel, dem der Name VAL VARAINA primär zukam, bei stärkeren Niederschlägen seinen Wasserumsatz leicht zum eindrücklichen Kriterium steigern kann, das darum schon in alter Zeit namenbegründend geworden sein kann.

Unweit vom VAL VARAINA, zwischen Sils/Domleschg und Solis liegt die grosse Waldung VERSASCA, deren Name schwerlich von lat. (ad-)versus gebildet ist (so RN II S. 5) und eher nach einer Grundform \*VARISA aussieht. Bei Domat/Ems dehnt sich das weite Feld VARSERA aus, auf dem sich die kleine TUMMA VARSERA erhebt. Die LK (Reichenau 1 : 25'000) scheint zu irren, wenn sie den Domat/Ems gegenüberliegenden waldigen Hügelzug als VARSERA bezeichnet. Wortbildungsmässig scheint VARSERA ein ursprüngliches Kollektiv auf -ARIA zu sein (von \*VARISA?). Jedenfalls vermag auch hier die Vermutung (RN II S. 887), der Name sei eine Ableitung von lat. (ad-)versus, keineswegs zu überzeugen. Der vom RN hier zum Vergleich herangezogene Name VERZAIRA (Hügelzug westlich Ghirone und nördlich Olivone) lässt sich auf der Karte (LK Olivone 1 : 25'000) als eine Art Wasserscheide-Erhebung beurteilen, von der aus Quellbäche nach verschiedenen Seiten ihren Anfang nehmen – gewiss kein Argument gegen unsere VAR-Theorie! Auch bei der Fettwiese VARSAL in Sour (Oberhalbstein) und dem Maiensäss VERSALS in Fideris wirkt Herleitung der Namen von lat. (ad-)versus ebenso wie diejenige bei der Weide VARSANA in Salux (Oberhalbstein) vom Verb versare als Notlösung, die sinnmässig zu vage bleibt und die Wortbildung der einzelnen Namen weitgehend vernachlässigt. Da ferner zu VERNASCHG (Wald oberhalb Jenaz, Prättigau) bis jetzt überhaupt keine greifbare Erklärung vorliegt (RN II S. 891), liegt eine Anknüpfung an VAR-, etwa als \*VARINASCA (von Grundwort \*VARINA) nicht fern.

Als letztes Beispiel sei die Namensgruppe VARÚNA von Poschiavo erwähnt: ALP VARUNA (+ ALP VARUNELLA), VAL VARUNA und der Bergbach VARUNASCH. Angesichts der Tatsache, dass die in RN II S. 887 referierten Erklärungsversuche nicht weiter führen (Herleitungen aus dem Etruskischen gehören ohnehin der Vergangenheit an), ist auch bei VARUNA an VAR- als sprachliche Basis zu denken. Möglich ist, dass VARUNA primär der Name des Flusses war und die Alp, wohl erst später das Tal, nach dem Fluss

hiess. Es ist grundsätzlich wenig wahrscheinlich, dass VARUNASCH als Bachname erst vom Namen der Alp VARUNA abgeleitet worden ist. Innerhalb einer vom gleichen Namen zusammengefassten Gruppe von Naturobjekten sind gewöhnlich die fliessenden Gewässer die ursprünglichen Träger des Namens. Somit wäre VARUNASCH am ehesten als Erweiterung der früheren Namensform \*VARUNA mit dem Suffix -asco- aufzufassen (vgl. VERZASCO/VERZASCA und den Ortsnamen CHAMUESCH aus \*CAMOCASCUS, s. RN II S. 656).

Diese Namenliste mag im Anschluss an unsere Behandlung von SUVRETTA/SILVRETTA als zusätzliche Beglaubigung für die von uns angenommene Schicht von VAR-Namen in Graubünden dienen. Unschwer liessen sich weitere Beispiele anfügen, doch würde dies den Rahmen der vorliegenden Studie überschreiten, ganz abgesehen davon, dass die Nennung weiterer Namen als möglicher VAR-Bildungen ohne vorgängigen Augenschein an den fraglichen Örtlichkeiten (der für einen einzelnen kaum möglich ist) leichtfertig wäre. Ohne näheren Kommentar wage ich immerhin die Bemerkung, dass es sich vielleicht lohnen würde, Namen wie VARAGN (Veulden), VARANSUNS (Ardez), VARETG (Tujetsch), VAREINS (Brigels/Breil), die alle als unerklärt im RN II (IV. Teil) S. 886 aufgeführt werden, auf allfällige VAR-Zugehörigkeit hin zu untersuchen. Wenn im RN a.a.O. zu VAREINS das nicht lokalisierte VARENZA von Bergün (s. RN I S. 239) gestellt wird, so sei hier zudem auf das lautgleiche leventinische VARENZO (Dorf oberhalb Rodi-Fiesso, von Bächlein mitten durchflossen) hingewiesen. Die Frage ist hier, ob das -R- in diesem Namen ursprünglich ist (also < \*VARENT-) oder auf dem in dieser Gegend eingetretenen Rhotazismus (-R- < -L-) beruht (dann < \*VALENT-). Im übrigen kann sich VAR- auch in mit F- anlautenden Namen wie FERSAL (Rueun), FRISAL (Breil) oder in FARSAETSCH-Tobel (Schiers/Schuders) oder im Inlaut von Wortkörpern wie LUVRENA (Breil), DIVREIN (Vigogn), GIVRAS (Lumbrein/Surrin) verbergen. Es ist ja durchaus möglich, dass Namen, die bis anhin undurchschaubar geblieben sind, auf neuer – wenn auch vorerst nur hypothetischer – Grundlage und in einen neuen Sinnzusammenhang gestellt, einer natürlichen Deutung zugänglich werden.<sup>41,42,43</sup>

#### 6. Abschliessende Bemerkungen

Die vorliegende Studie stellte sich die Aufgabe, die bekannten Alpnamen SUVRETTA/SILVRETTA etc. auf einer neuen sprachlichen Basis zu deuten. Als solche liess sich mit relativ aufwendiger Argumentation ein Appellativ \*VARETTA «kleiner Fluss, Bach» gewinnen bzw. wahrscheinlich machen, das als Deminutiv des im schweizerischen Alpenraum nicht bezeugten alteuropäischen \*VARA aufzufassen ist.<sup>41b</sup> Das prinzipiell Neue dieser Erklärung besteht darin,

dass einige heute noch gebräuchliche Alpnamen über das Zwischenglied \*VARETTA an eine Wortsippe angeknüpft werden konnten, die dem Grundwortschatz des Indogermanischen zuzurechnen ist. Sollten sich die in Abschnitt 5. vorgestellten noch unerklärten Namen bei näherem Zusehen ebenfalls als VAR-Bildungen erweisen (eine Möglichkeit anderweitiger etymologischer Zuordnung hat sich bisher nicht gezeigt!), so käme damit der Jahrtausende umspannende sprachliche Zusammenhang noch viel markanter zur Geltung. Es darf hier daran erinnert werden, dass die frühen Besiedlungsvorgänge im Bergland Graubünden, auf die ja bereits hingewiesen worden ist (S. 295/296/299) das Vorhandensein hochaltertümlicher Wörter in seinem Namenschatz wahrscheinlich macht. In unserer Erklärung ist stillschweigend die Voraussetzung enthalten, dass \*VARA sich sehr lange im Sprachgebrauch erhalten hat, bis eben eine Verbindung mit dem in Graubünden gängigen und auch in den andern romanischen Sprachen produktiven Deminutivsuffix -ETTA möglich wurde. Auf jeden Fall sprechen das noch heute lebende italienische VARA und das deutsche bis ins 14. Jahrhundert hinein konservierte WARA (heute WOHRA) sowie besonders die mit romanischen Suffixen gebildeten VARESE, VARONE, VARANO, VARIOLA, VARERA auch für die Erhaltung eines alpinen \*VARA bis weit ins Mittelalter hinein.<sup>41b</sup> Einen genauen Zeitpunkt für die Entstehung von \*VARETTA zu nennen schiene mir allerdings bei unserer lückenhaften Kenntnis über die Geschichte der bündnerischen Sprachverhältnisse zu gewagt.

Den Abschluss unserer Untersuchung möge der folgende Hinweis bilden: Vielleicht gibt es für das aufgrund wundersamer Konvergenz der Argumente von uns erschlossene \*VARETTA sogar einen direkten Existenzbeweis. Das RN erwähnt in II S. 727 (in Teil IV) für das Gemeindegebiet von Alvaneu ein Tälchen LAVARETTAS, ohne für diesen Namen eine über vage Vermutungen hinausgehende Deutung bieten zu können. Unter der Annahme, dass einem in jener Gegend üblichen \*VARETTA aus irgendeinem Grunde der feminine Artikel agglutiniert wurde, wie das etwa beim Namen Piz LAGREV (von grava «feines Geröll», s. RN I S. 165b unten) der Fall ist, oder wie bei den Namen LAVADOTG (zu lat. aquaeductus, s. RN I S. 19b) und LOSTALLO (gleichgültig, ob man es von deutsch STALL oder, wie das RN II S. 172/173 wahrscheinlich macht, von HOSPITALE ableitet) der entsprechende Artikel zugeschlagen worden ist, und unter der weiteren Voraussetzung, dass dann von diesem als neue Worteinheit empfundenen \*LAVARETTA ein Plural auf -S gebildet worden ist, könnte in LAVARETTAS eine Parallele zu dem in SUVRETTA/SILVRETTA etc. eingebauten \*VARETTA vorliegen und damit eine hochwillkommene Bestätigung für unsere Deutung der Alpnamen!<sup>44</sup>

**Nachtrag zur Namensgruppe SOBRETТА (s. Erster Teil, Abschnitt 1, Ziff. 6)**

Wie im Ersten Teil S. 2/3 bemerkt, konnte ich die im RN II S. 855 für die Valfurva (südl. Bormio, Italien) aufgeführte SOBRETТА-Namengruppe mangels geographischer Detailkarten dieser Gegend nicht in unsere Betrachtung einbeziehen. Erst nach Abschluss dieser Studie konnte ich mir die Kompass-Wanderkarte Ortler/Ortles/Cevedale 1 : 50'000 beschaffen, auf welcher die Topographie der SOBRETТА-Orte in für die Beurteilung der Namen genügender Genauigkeit ersichtlich ist.

Der Namenbestand ist folgender (s. auch beigelegte Karte): Die höchste Erhebung ist der Monte SOBRETТА (3296 m). Nördlich dieses Berges senkt sich die VALLE DI SOBRETТА von Südwesten nach Nordosten zur vom T. Frodolfo durchflossenen Valfurva hinunter. Südöstlich des MONTE SOBRETТА zieht sich die COSTA SOBRETТА (2877 m) ziemlich genau in West-Ost-Richtung dahin; als deren östlicher Ausläufer erscheint der DOSSO SOBRETТА (2617 m). Am Unterlauf des die VALLE DI SOBRETТА (s. oben) durchfließenden (nicht mit Namen gekennzeichneten) Baches, d.h. in geringer Höhe über dem Wasser, liegt die Örtlichkeit BAITA SOBRETТА (1786 m) und in gleicher Lage am nördlicher gelegenen Parallelbach (der ebenfalls in den T. Frodolfo mündet) das Gelände BAITE SOBRETТА, das, wie der Name besagt (baita = «Alphütte»), auf der Karte durch mehrere Hütten charakterisiert ist.

In welchem Verhältnis stehen nun diese Namensverwendungen zueinander? Die beiden Örtlichkeiten BAITA SOBRETТА und BAITE SOBRETТА gleichen in bezug auf ihre Lage oberhalb eines kleinen fließenden Gewässers (Zuflüssen des T. Frodolfo) absolut der Lage der Alpen SUVRETТА/ZAVRETТА/SILVRETТА. Da es sich gleichzeitig um offenbar bewohnte und bewirtschaftete Alpstandorte handelt, sind sie mit grösster Wahrscheinlichkeit die primären Träger des Namens SOBRETТА. Demgegenüber sind die andern genannten Namensträger reine Naturobjekte, die weder Siedlerstandorte sind noch mit einer Siedlung in Zusammenhang stehen und demgemäss den SOBRETТА-Namen sekundär angenommen haben. Dabei entspricht der MONTE SOBRETТА etwa dem PIZ SUVRETТА im Oberengadin oder dem PIZ ZAVRETТА im Albulagebiet bzw. dem SILVRETТАHORN in Nordgraubünden. Rein topographisch gesehen könnte freilich sowohl beim MONTE SOBRETТА wie bei COSTA SOBRETТА und DOSSO SOBRETТА der Name direkt topographisch-etymologisch gerechtfertigt werden, da sie über Gletscherbächen und anderen kleinen Zuflüssen des T. Frodolfo lokalisiert sind. Doch ist hier die Namengebung zweifellos viel später erfolgt, als die eigentliche Bedeutung des Namens längst aus dem allgemeinen Be-

wusstsein geschwunden war. Nur als Alpname hat SOBRETТА die Chance so hohen Alters, wie es der von uns vermuteten Entstehung entspricht. Die Wortkombination VALLE DI SOBRETТА erweist sich schon wegen der Präposition DI als sekundär; das Tal wird wohl nach dem seine rechte Flanke dominierenden Berg MONTE SOBRETТА benannt worden sein. Festzuhalten bleibt also, dass die Beurteilung der SOBRETТА-Namengruppe den aus den Bündner Namen gewonnenen Einsichten entspricht. Die Übereinstimmung betrifft zunächst die topographische Lage der Alpzentren im Verhältnis zum kleinen Talfluss, dann die Tatsache, dass eben diese Positionierung den Anlass zur Namenbildung gegeben hat («über einem kleinen Fluss liegend»), der Name also die Lage der Alpsiedlung umschreibt. Und zum dritten dienten der Namenprägung offenbar die gleichen Sprachmaterialien – nur die Lautentwicklung ist etwas anders verlaufen. SOBRETТА muss folglich mit SUVRETТА etc. identisch sein und daher dieselbe Bedeutung besitzen. Als weitere Parallele ist hier die Übertragung des Namens vom primären Träger auf andere, umliegende Naturobjekte zu erkennen. Und dass schliesslich auch für die Valfurva-Namenvariante SOBRETТА dasselbe \*VARETTA als Grundlage vorausgesetzt werden darf, befindet sich im Einklang mit der schon mehrfach hervorgehobenen weiträumigen Verbreitung der VAR-Flussnamen (das distanzmässig nächste Zeugnis ist der T. VARÉCOLA im unteren Val Camonica; s. S. 305).

Die Bezeichnung MONTE SOBRETTINA – der Berg liegt am Oberlauf zwischen zwei parallelen Bächen und über einem kürzeren Zwischenbach zwischen diesen beiden – ist wohl so zu beurteilen, dass die -INA-Ableitung die Zugehörigkeit zu den primären BAITA-(BAITE-)Alpstandorten markiert und damit auch die sprachliche Abhängigkeit von diesen zum Ausdruck bringt.

### **Kleiner Nachtrag zur Alteuropäischen Hydronymie**

Als Nachtrag zur Übersicht über die VAR-Flussnamen seien hier noch zwei Städtenamen genannt, von denen ich glaube, dass sie ebenfalls in diesem sprachlichen Zusammenhang gesehen werden können. Es sind dies:

1. VAREIA, Stadt des nach Strabo III 4, 12 keltischen Stammes der Berones, am mittleren Ebro (Spanien) gelegen. VAREIA ist denn auch bei Holder, Altkeltischer Sprachschatz III Spalte 107 aufgeführt. Das Verhältnis der Stadt zum Fluss ist ein dreifaches: a) durch die Lage am Ebro an sich, b) als obere Endstation der Schifffahrt auf dem Ebro (Plinius, Nat. hist. III 21), c) durch die Lage unmittelbar an einem Flussübergang (Strabo, a.a.O.). Diese drei Lagekriterien, insbesondere die in b) und c) genannten, bilden wesensbestimmende Charakteristika der Stadt, sodass der Name mit dem auf die Pyrenäenhalb-

insel gelangten \*VARA oder \*VAROS zusammenhängen dürfte und in diesem Fall etwa «Flussstadt» bedeuten könnte. Das Suffix -EIA ist im Keltischen gut bezeugt (Holder, a.a.O. I, Spalte 1410). Die Lage von VAREIA (heute VAREA) ist durch Nähe bei der modernen Stadt Logroño fixiert.

2. VARIA. Die altitalische Stadt ist besonders durch die Erwähnung bei Horaz, epistulae I 14,3 bekannt, da sie in der Nähe seines Landgutes in den Sabinerbergen lag. Eine etymologische Erklärung des Namens oder auch nur ein Versuch in dieser Richtung ist mir nicht bekannt. Ein sehr wichtiger Anhaltspunkt hiefür scheint mir zu sein, dass die Stadt bei der Einmündung der kleinen Digentia in den Anio (der seinerseits nördlich von Rom in den Tiber fliesst) gelegen war. Aufgrund dieser topographischen Situation ist es natürlich verlockend, den Namen auf alteuropäisches VAR- zurückzuführen, sodass er ansprechend als «Flussstadt» ausgelegt werden könnte. VARIA kann sowohl \*VARA wie \*VAROS zur Basis haben. In lautlicher Hinsicht ist die Kürze des Stammvokals -A- durch das Versmass (Hexameter) gesichert. Eine Möglichkeit, den Namen aus lateinischer Wortgrundlage herzuleiten, ist nicht in Sicht. Der heutige Name des Städtchens ist VICOVARO.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Ich zitiere hier das mir durch freundliche Vermittlung von Herrn Dr. med. P. Möhr (Chefarzt des Kreisspitals Wädenswil) bekanntgewordene Buch SILVRETTA von Walther Flaig, 8. Auflage 1975 (abschliessend bearbeitet von Günther Flaig), erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, München. Zu Grenzen und Gliederung der SILVRETTA s. hier bes. S. 34/35/36. Der Verfasser benutzt den Namen SILVRETTA als gebräuchliche Abkürzung für SILVRETTA-GRUPPE (S. 31 oben).  
Im Geographischen Lexikon der Schweiz, Band V findet sich auf S. 531 in der linken Spalte Zeile 20 von oben und Zeile 24 von unten der Ausdruck SILVRETTA-MASSIV.  
Auch in Band 8 der Clubführer Bündner Alpen mit dem Titel SILVRETTA/SAMNAUN meint (S. 21) der Kurzname SILVRETTA soviel wie SILVRETTAGRUPPE oder SILVRETTAGEBIET.
- <sup>2</sup> Der Name ALP SILVRETTA ist in dieser Form in Klosters nicht geläufig, um nicht zu sagen unbekannt. Auf der LK Silvretta 1 : 25'000 wird das in LK Tarasp 1 : 50'000 als A(LP) SILVRETTA bezeichnete Gelände bloss als SILVRETTA angegeben. Wohl aber führt das RN in Band I (Materialien) S. 253 den Namen SILVRETTAALP im Sinne von «Alp» und blosses SILVRETTA im Sinne von «Gebirge».  
Der Terminus SILVRETTAALP wird auch im Clubführer SILVRETTA/SAMNAUN im Text (nicht aber im Inhaltsverzeichnis und auch nicht im Namenregister) gelegentlich verwendet, so auf S. 61 Abschn. 12 und auf S. 97 Abschn. 146.
- <sup>3</sup> S. jetzt den Nachtrag zur Namensgruppe SOBRETTE am Schluss des Zweiten Teils (S. 311/312).
- <sup>4</sup> s. RN II S. 331 f.
- <sup>5</sup> s. RN II S. 333a; A. Schorta, Wie der Berg zu seinem Namen kam S. 137 unter SURRETTA.
- <sup>6</sup> s. A. Schorta, Wie der Berg zu seinem Namen kam (1988), S. 137 unter Stichwort SUFERS.
- <sup>7</sup> Auch in der 2. Auflage des Clubführers V (S. 400) vertritt J.U. Hubschmied diese Herleitung, jedoch in leicht abgeänderter Form, indem er dem Namen SUVRETTA das Ortsadverb rom. *suvra* (< lat. *supra*) zugrundelegt. Im Clubführer VIII (SILVRETTA/SAMNAUN) 3. Aufl. 1985, S. 54 wiederholt Hubschmied diese These.

Dazu können zwei Einwände nicht unterdrückt werden. Das Adverb *supra* «oben», das hier als Basis für *SUVRETTA* benutzt wird, ist nach der verbindlichen Auskunft des *Dicziunari Rumantsch Grischun*, dessen Chefredaktor Dr. Felix Giger das Bezeugungsproblem des Wortes auf meine Anfrage hin in verdankenswerter Weise genauestens untersucht hat, in der Geschichte des Bündner Romanischen kein einziges Mal belegt, obwohl es als lautliche Zwischenstufe zwischen lat. *supra* und rom. *sur(a)* einmal existiert haben muss. Natürlich ist es erlaubt, nichtbezeugte Formen und Wörter (soweit sie philologisch verbürgt sind) für Rekonstruktionen zu verwenden, aber das völlige Fehlen von *\*supra* (das darum im bündnerischen Bereich mit *\** gekennzeichnet werden sollte) ist doch sehr auffällig. Seine Nichtbezeugung schliesst zwar eine allfällige Basisfunktion für die Ableitung *SUVRETTA* nicht aus, schwächt aber deren Wahrscheinlichkeit. Im übrigen liegt aber der Haupteinwand gegen diese Erklärung des *Alpnamens* in einem anderen Bereich (s. S. 288/289).

Wenig glaubhaft ist sodann die superlativische Funktion, die Hubschmied in allen genannten Publikationen dem Suffix *-ITTA* (> *-ETTA*) zuordnet, dies mit Hinweis auf die altfranzösische Wendung *en somet* «ganz oben». Denn wir müssen bei der Erklärung eines noch nicht gedeuteten bündnerischen *-ETTA*-Namens das Suffix in derjenigen Bedeutung fassen, die in zahlreichen Ortsnamen nicht nur ausgewiesen ist, sondern geradezu den Wortbildungstypus charakterisiert. Methodisch gesehen verbietet es sich, durch Beizug eines Wortbeispiels aus dem Altfranzösischen (also eines Fremdkörpers!) einen semasiologischen Sonderfall zu statuieren. Und was altfranzösisch *en somet* «ganz oben» betrifft, so beruht doch wohl seine Superlativbedeutung nicht auf dem Suffix, sondern auf der Stammsilbe *som-*, die den lateinischen Superlativ *summus* «der oberste» fortsetzt. S. zu diesen Problemen Dauzat/Dubois/Mitterand, *Nouveau dictionnaire étymologique* (1964) S. 700; Bloch-Wartburg, *Dictionnaire étymologique de la langue française*, 7e édition, 1986) S. 598.

<sup>8</sup> Ich verweise dazu auf die sehr instruktiven grundsätzlichen Betrachtungen, die A. Schorta in seinem Buch «Wie der Berg zu seinem Namen kam» dem Namenlexikon voranstellt (S. 7–60, insbesondere Abschnitt A. *Naturnamen* auf den Seiten 11–25 oben).

<sup>9</sup> Was die zeitliche Fixierung der frühen Alpbewirtschaftung betrifft, so sei schon an dieser Stelle betont, dass sich Weiss' vorsichtige Ansetzung ihrer Anfänge in «prähistorische Zeit» (was immer konkret darunter zu verstehen ist) seither vollauf bestätigt hat. Die Erforschung der Besiedlung des Alpengebiets hat gerade für die Frühzeit zu ebenso erstaunlichen wie sicheren Ergebnissen geführt. Das Vorhandensein einer relativ beträchtlichen, verbreiteten und bis in höhere Lagen emporreichenden Bevölkerung im Alpengebiet ist die unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen einer nennenswerten Alpwirtschaft. S. dazu Anmerkungen zum Zweiten Teil, Anm. 41 c.

<sup>10</sup> Die Qualifikation «vorrömisch» kann sich natürlich sowohl auf den ganzen Namen beziehen oder auf den Kernbestandteil (Etymon), wie das unseres Erachtens in *SUVRETTA/SILVRETTA* etc. der Fall ist, oder auf das Suffix, wobei etwa an das als ligurisch geltende *-asca* zu denken ist.

<sup>11</sup> Eine spezielle Gruppe bilden diejenigen Namen, die nicht in ihrer überlieferten Form vorrömisch sind, wohl aber einen aus vorrömischem Sprachgut stammenden (etymologischen) Kern enthalten, der also mit Elementen der später herrschenden Sprache (Lateinisch, Romanisch) kombiniert worden ist. Ein solcher Fall dürfte, wie die vorstehenden Ausführungen anzunehmen nahelegten, im Namen *SUVRETTA/SILVRETTA* vorliegen: *SUPER* > *SUR-* vorrömischer Kern – Suffix *-ETTA*. Einige bekannte, ähnlich gelagerte Beispiele mögen die sprachliche Situation illustrieren. Die Adjektive *cispadanus* und *transpadanus* «dies- bzw. jenseits des Po liegend» sind durchaus lateinische Wortprägungen, anlautend mit lateinischem Präfix *cis/trans-*, endend mit Suffix *-ānus* und als Kern den vorhistorischen Flussnamen *PADUS* «Po» (unbestimmter sprachlicher Zugehörigkeit) enthaltend. Oder *cis-* und *transalpinus* sind mit lateinischem Präfix und lateinischem Suffix *-nus* gebildet, die den Begriff *ALPES* «Alpen» einrahmen. *Alpes* ist aber kein lateinisches Wort, sondern ein zu grosser territorialer Verbreitung gelangter vorhistorischer Name ungeklärter Herkunft. Während nun in *cis-* und *transpadanus* bzw. in *cis-* und *transalpinus* der etymologische Kern (*PADUS/ALPES*) mit Leichtigkeit ersichtlich ist, weil er in beiden Fällen als selbständiger Name existiert, ist er in *SUVRETTA/SILVRETTA*, weil durch langfristige Lautvorgänge verdunkelt, nicht erkennbar. Im

Prinzip ist davon auszugehen, dass vorrömische Wortkerne in lateinischen oder romanischen Namen ursprünglich selbständige Wörter waren, die es nun mit den Mitteln der Philologie herauszupräparieren und zu identifizieren gilt. – Auf auffällige nichtindogermanische Namen kann hier nicht eingegangen werden.

12 UFAS Band III (Die Bronzezeit) S. 2 oben

13 UFAS Band IV (Die Eisenzeit) S. 2 Spalte rechts unten

14 Das Latènegräberfeld von Trun-Darvella (1980) Kap. III S. 105 ff. und Kap. IV S. 109

15 RN II S. 281 a+b

16 P. Zinsli, Ortsnamen (2. A. 1975) s. 19, 22; RN II S. 51; A. Schorta, Wie der Berg zu seinem Namen kam S. 69 unter BREIL und BRAIL

17 J. Pokorny, IEW (1959) S. 330; H. Krahe, Sprache und Vorzeit (1954) S. 42, 128; Unsere ältesten Flussnamen (1964) S. 95/96; G. B. Pellegrini, Ricerche di Toponomastica Veneta (1987) S. 109

18 Diese auf natürlichen Lautvorgängen beruhende Erklärung scheint mir wahrscheinlicher als die Annahme einer gelehrten Anlehnung an lat. *silva*/roman. *selva* «Wald» (so J. U. Hubschmied in Clubführer Bündner Alpen VIII, 3. A. 1985, S. 54).

19 Nun hält zwar das RN II s. 332 b fest, dass SUR in Verbindung mit Flussnamen meist die Bedeutung «jenseits» zeige, doch ist diese eindeutig sekundär. Seiner etymologischen Herkunft nach und in seinem sonstigen Gebrauch meint *sur/supra* in vertikaler Beziehung die grössere Höhe, die erhöhte Lage. Auch steckt in den Alpnamen SUVRETTA/SILVRETTA kein Flussname, sondern ein gewöhnliches Appellativ mit der Bedeutung «kleiner Fluss, Bach».

20 Die wichtigsten Publikationen Krahes zu diesem Problembereich sind:

a Sprache und Vorzeit (1954) I. S. 46/47 und bes. II. ab S. 48

b Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (1962)

c Unsere ältesten Flussnamen (1964)

Dazu kommen zahlreiche Beiträge in der Zeitschrift «Beiträge zur Namenforschung».

Es ist mir nicht unbekannt, dass verschiedenerlei Kritik an Krahes Forschungen laut geworden ist. Sie scheint mir zum grössten Teil unberechtigt, teils übertrieben und trifft m. E. den Kern der Sache nicht. Vielmehr kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, dass das Neuartige, Bahnbrechende und Bleibende von Krahes wissenschaftlicher Leistung nicht genügend gewürdigt worden ist. – Was unsere Studie angeht, bleibt lediglich festzuhalten, dass die hier vorgetragenen Überlegungen zum Thema SUVRETTA/SILVRETTA, für die Krahes Untersuchungen mir die grundlegenden Einsichten und Kenntnisse vermittelten, in der Sache von keiner je geäusserten Kritik betroffen sind. Es besteht darum kein Grund, sich näher damit zu befassen.

21 H. Krahe, Sprache und Vorzeit (1954) S. 51, vereinzelt S. 56, 57, 58 Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie (1962) S. 289/90 Unsere ältesten Flussnamen (1964) S. 39/40, Schema S. 62, S. 72

W. P. Schmid, Alteuropa und der Osten im Spiegel der Sprachgeschichte (1966) Alteuropäisch und Indogermanisch (1968) S. 252

A. Tovar, Krahes alteuropäische Hydronymie und die westindogermanischen Sprachen (1977) s. bes. Karte VER/VAR S. 39

J. Pokorny, IEW S. 80/81

Hier frage ich mich, ob der Wurzelansatz *auer-* (eigentlich eine Vermischung von Wurzel *av-* und Wurzel *ver-*) haltbar ist. Schon für Krahe (s. Flussnamen S. 39 und 43) sind das zwei verschiedene Wurzeln.

A. Dauzat/Ch. Rostaing/G. Deslandes, Dictionnaire étymologique des noms de rivières et de montagnes en France (1978) S. 93/94

22 So zB. in «Flussnamen» (1964) S. 39 oben, S. 72 und bes. S. 75 Struktur (1962) S. 289

23 DDT = Dizionario di Toponomastica / I nomi Geografici Italiani, Torino 1991

TI = Toponomastica Italiana, Milano 1990, von Giovan Battista Pellegrini

24 weder in DDT noch TI erwähnt

25 Unklar ist mir VARENNA als Name einer Waldparzelle am M. Cardada bei Locarno. Da es sich topographisch um ein System paralleler Bachtobel auf einer Höhe von zwischen 1100 und 1200 m handelt mit einer bei Niederschlägen erheblichen Wasserproduktion, ist der Name in seiner herkömmlichen Bedeutung noch vertretbar; doch scheut man sich, ihn mit der Alteuropäischen Hydronymie in Verbindung zu bringen.



- 26 bei DDT S. 689 zu den VAR-namen gezählt.
- 27 Paradefall für diese Erscheinung in Italien ist PARMA Fluss und PARMA Stadt
- 28 Das Verhältnis VARA – \*VARENSES würde somit genau dem auf Zeitebene Ci-  
ceros vorgebildeten PARMA – PARMENSES entsprechen.
- 29 Dazu passt, dass das in den klassischen Handbüchern der Indogermanistik und auch  
in den Publikationen zur alteuropäischen Hydronymie aufgeführte awestische VAI-  
RI «See» von M. Mayrhofer, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindi-  
schen III S. 194 in seiner Zugehörigkeit zur Wurzel VAR- angezweifelt wird.
- 30 zu VERSA s. Krahe, Flussnamen S. 40. Danach erscheint der unter 1. erwähnte Na-  
menbeleg auf der Peutingerschen Tafel als VARUSA. Das heisst nicht, dass die übrige  
VERSA-Zeugnisse nicht Fortsetzungen von VARISA sein können. Lautgesetz-  
lich liegt Wandel -ARI>-ER- näher. Diesbezüglich fällt auf, dass in Krahes ausführ-  
lichster Flussnamen-Dokumentation (Struktur der Alteuropäischen Hydronymie)  
ausgerechnet VARUSA /VARISA /VERSA fehlt (irrtümliche Auslassung!). VER-  
SA fehlt auch in DDT und TI.
- 31 TRIVERSA finde ich in keinem wissenschaftlichen Werk erwähnt!
- 32 besprochen in DDT S. 689 und TI S. 369; s. auch G. B. Pellegrini/ A. L. Prodocimi,  
La Lingua Venetica (1967) I. S. 582
- 33 Diese Angabe beziehe ich aus dem Kommentar zu Plinius, Nat. Hist. III Kap. 126  
(Ausgabe Tusculum 1988) S. 308.
- 34 Krahe, Sprache und Vorzeit S. 51
- 35 s. D. Olivieri, DTL (sec. ediz. 1961) S. 564
- 36 Lage genau überblickbar auf LK V. Antigorio 1:50'000: Koordinaten 660/113, 5. Die  
Alp ist von mehreren Gebirgsbächen durchzogen und hat von dieser Wasserhaltig-  
keit den Namen erhalten, ähnlich wie in einer späteren Sprachschicht die ALP(E)  
FONTANA oder FONTANELLA. In beiden Fällen liegt somit indirekte Namenge-  
bung vor.
- Der Name VARIOLA entspricht nach meinem Dafürhalten dem lautlich rein kon-  
servierten Deminutiv des alteuropäischen Grundmusters VARIA (s. S. 301). Nach  
der Alp sind definiert der nach Süden abfliessende RIVO DI VARIOLA und nach  
Norden die LAGHI DI VARIOLA.
- 37 DDT S. 688; TI S. 324; DTL S. 562
- 38 Natürlich ist bei etymologischer Klassifikation grösste Vorsicht geboten. In unserem  
Fall genügt zB. eine Anlautsilbe VAR- keineswegs für die Anknüpfung eines Na-  
mens an das VAR-Flussnamenssystem, wie etwa der Fall VARAITA eindrücklich be-  
legt: Wiewohl Name eines mächtigen Zuflusses des Po, schliessen die alten urkund-  
liche Formen Zugehörigkeit zu den VAR-Namen offensichtlich aus (DDT S. 688).
- 39 In seinem 1983 erschienenen Buch über das Verzascatal («Le parole di una valle») S.  
31 ff. lehnt O. Lurati die These von J. Hubschmid (VERZASCA aus einem Eigen-  
namen Virdius oder \*Virdicus) sowie diejenige von M. Gualzata (aus Subst. viridia  
«verdura» oder Adj. viridis «verde») ab. Lurati selbst betrachtet den Flussnamen  
VERZASCA als vom Talnamen auf den Fluss übertragen: «da noi il fiume viene de-  
sunto dalla zona e non viceversa». Den Talnamen sieht er im Anschluss an den Dorf-  
namen LAVERTEZZO gebildet, genau als -ASCA- Ableitung von dessen örtlicher  
Namensform VERTEZZ (also \*VERTEZZASCA>VERZASCA). Diese raffinierten  
Überlegungen mögen zutreffen, falls die Namenbildung VERZASCA erst im Hoch-  
mittelalter erfolgte und die urkundlichen Zeugnisse dieser Zeit als massgebende  
Norm bewertet werden. Nach unserem Dafürhalten stammt VERZASCA (als Fluss-  
name oder als Talname) aus einer sehr viel früheren Epoche.
- Nur schwer nachvollziehbar ist mir Luratis etymologische Fundierung des Na-  
menkörpers VERTEZZ- (inkl. Ableitungen) mit lateinisch vertex, -icis m. «Wirbel >  
Haarwirbel >Scheitel >höchster Punkt >Bergspitze» (a. a. O. S. 28 – 34) aus sema-  
siologischen Gründen. Irrig ist sie auf jeden Fall, insoweit die hier auf S. 304/305  
besprochenen Flussnamen VERSA (die nie etwas anderes waren als Flussnamen!)  
ebenfalls als Ableger von vertex in die Herleitung einbezogen werden, obwohl sie  
als Zeugen der Alteuropäischen Hydronymie eindeutig nicht hierher gehören.
- 40 Besondere Studie zu VRIN ist in Vorbereitung.
- 41 Es sind hier einige Feststellungen einzuflechten, die nicht die Etymologie selber be-  
treffen, wohl aber ihr linguistisch-historisches Umfeld.
- a VARA und Zubehör ist, wie schon in Abschnitt 2. letzter Absatz S. 296 festgehalten,  
als Bestandteil des grundsprachlichen Wortschatzes ins Gebiet der heutigen Schweiz  
eingedrungen. Vergewenwärtigt man sich die von Krahe u. a. ausführlich dokumen-

tierte Verbreitung der Wortsippe, so müsste es als eher seltsam gelten, wenn davon in der Schweiz keine Spur vorhanden wäre.

b Es scheint aber hier der eigenartige Umstand vorzuliegen, dass das lexikalisch ältere und wohl auch früher im Alpenraum beheimatete Wurzelnomen VARA von jüngeren (mit Suffix von einer Verballwurzel abgeleiteten) RENOS in gewissen Gegenden Graubündens konkurrenziert und zurückgedrängt worden ist (s. die zahlreichen Namenbelege für RENOS in seinen verschiedenen Lautvarianten RN II S. 281b)

c Was die Zeitstufe der Besiedlung des Alpenraumes betrifft, ist das Schweizerische Landesmuseum in seinem Kommentar zur Ausstellung «Bronzezeit in den Alpen» (ca. 1988) zum Ergebnis gekommen, dass sie bereits um 2000 v. Chr. ihren Anfang genommen hat. Dabei hätten Vorstösse bis in die entlegensten Seitentäler und die höchstgelegenen Alpen geführt. Als auslösendes Moment dieser Bewegung ist die Prospektion nach Kupfererzen erkannt worden (S. 1 und 2). Da ferner die Schneegrenze um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. 200m bis 300m höher lag als heute, das Klima folglich milder war als heute, konnte sich eine «blühende Alpwirtschaft» entwickeln (S. 2 und 5)

Es ist bei dieser Sachlage kaum blosser Willkür gleichzusetzen, wenn man, Ziffer b. und c. kombinierend, an die Möglichkeit glaubt, es könnte schon während der Bronzezeit in Graubünden eine Reihe von Alpzentren gegeben haben, mit denen das Appellativ VAR- in irgendeiner Form verbunden gewesen ist.

42 Zum etymologischen Umfeld der VAR-Namen gehört die folgende Merkwürdigkeit. Das Geographische Lexikon der Schweiz verzeichnet in Band VI Supplement S. 1221 unten das Stichwort VARIEUX mit der Bedeutung «Quelle, die einen Teil der Stadt Pruntrut versieht». Also ein markantes «Wasserwort»? Ohne Kenntnis der Geschichte des Namens und seiner Verwendung und ohne Einblick in die damit angetönten hydrologischen Umstände stelle ich bloss die Frage: Gibt es eine wahrscheinlichere Deutung von VARIEUX als seine Rückführung auf \*VARIA (als eine unter den alteuropäischen Grundformen) und die Annahme einer davon ausgehenden -OSUS-Ableitung? Die Bedeutung wäre dann etwa «reich an Quellflüssen», und die Entstehung des Namens müsste etwa nach dem Muster lat. fabula/gloria → lat. fabulosus/gloriosus → franz. fabuleux/glorieux verlaufen sein.

43 Noch ist ein Hinweis zum Verhältnis der Namen SILVRETTA und SILVRETTABACH fällig, von denen im Ersten Teil (S. 282, Ziff. 5. und S. 283 unten) die Rede war. Es ist klar, dass SILVRETTABACH von SILVRETTA «hergeleitet» ist und den Bach meint, der das seit Menschengedenken unter dem Namen SILVRETTA bekannte Gelände durchfließt. Der Geländename ist also die sprachliche Voraussetzung für den heutigen Bachnamen. SILVRETTA seinerseits heisst das als Alp genutzte Gelände, das über eben diesem Bach gelegen ist und – gemäss unserer Erklärung des Alpnamens – von frühzeitlichen Siedlern den auf seine topographische Lage unmittelbar passenden Namen erhielt. Der Bach aber, auf den dieser Alpname seinerzeit Bezug nahm (\*VARETTA als Natur- und Gattungswort «Bach», nicht als Name) ist identisch mit dem heute als SILVRETTABACH benannten Fliessgewässer. Die letztere Bezeichnung entspricht natürlich einem modernen gesellschaftlichen Bedürfnis (Erschliessung der Landschaft mit Namen als sprachlich-geographischen Fixpunkten, Namen als touristische Orientierungshilfen).

44 Der Zufall will es, dass im RN II S. 727 unmittelbar vor LAVARETTAS der Name LAVARENZA eingetragen ist. Wenn dessen urkundliche Erwähnung von 1680 als LA VARENTZA ernst zu nehmen ist, so ist auch hier Agglutination des Artikels eingetreten. Und das artikellose VARENTZA ist offenbar identisch mit dem nicht mehr lokalisierbaren VARENZA in Bergün.

DTL	= Dante Olivieri, Dizionario di Toponomastica Lombarda seconda edizione, Milano 1961
DDT	= s. Zweiter Teil, Anm. 23
IEW	= Julius Pokorny, Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch Bern 1959
RN	=Rätisches Namenbuch Band I (Materialien) 1. Auflage 1939, verfasst von Robert von Planta und Andrea Schorta 2., um einen Nachtrag erweiterte Auflage, 1979 Band II (Etymologien), bearbeitet und herausgegeben von Andrea Schorta (1964)

Abkürzungen:

- TI = s. Zweiter Teil, Anm. 23  
UFAS = Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz (Band I bis VI)  
Genaueres s. Zweiter Teil, Anm. 12 und 13.

Die Reihenfolge und Numerierung der Kartenausschnitte entspricht der Reihenfolge bei der Geographischen Bezeugung der Namen (s. Erster Teil, S. 279-284). Es sind die folgenden:

- Zu Ziff. 1: LK 1:25'000 St. Moritz  
Zu Ziff. 2: LK 1:25'000 Albulapass  
Zu Ziff. 3: LK 1:25'000 Albulapass  
Zu Ziff. 4: LK 1:25'000 Scalettapass  
Zu Ziff. 5a. LK 1:25'000 Silvretta  
Zu Ziff. 5b. LK 1:25'000 Gross Litzner  
«Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 6. 6. 1995»  
Zu Ziff. 6: Kompass- Wanderkarte 72 1:50'000 Ortler/Ortles/Cevedale Ausschnitt Val-  
furva

## Verzeichnis der Kartenausschnitte

Dr. Jakob Egli, Untere Heslibachstr. 1, 8700 Küsnacht

Adresse des Autors